

Investition in Ihre Zukunft



Gefördert durch das Ministerium für
Wissenschaft, Forschung und Kultur aus
Mitteln des Europäischen Sozialfonds und
des Landes Brandenburg

**Überarbeitung und Neuausrichtung der Kulturentwicklungsplanung im
Mittelzentrumsbereich Bad Freienwalde und Feststellung des Qualifizierungsbedarfs und
der Möglichkeit der Förderung von Initiativen zum Erhalt und zur Schaffung von
Arbeitsplätzen im kulturellen und kulturtouristischen Bereich**

Abschlussbericht

vorgelegt von:

Büro für Landschaftskommunikation

Dr. Kenneth Anders, Lars Fischer, Almut Undisz, Claudia Fischer
Anne Kulozik und Jennifer Klemin

Bad Freienwalde, 19.12. 2014

Inhalt:

1. Ziel und Methodik dieser Kulturentwicklungsplanung	3
2. Ein Blick auf andere Kulturentwicklungskonzeptionen im Land Brandenburg	6
3. Kulturfinanzierung im Mittelbereich Bad Freienwalde	11
4. Eine kurze Beschreibung des Kulturrums Bad Freienwalde	13
5. Auswertung der Befragungen – Analyse	18
6. Ein Leitbild für die Kulturentwicklung des Mittelbereichs?	24
7. Strategische Folgerungen	25
8. Einzelne Vorschläge und Empfehlungen für konkrete Maßnahmen	28
9. Einschätzung des Qualifizierungsbedarfs	30
10. Aussagen zur Förderung von Initiativen zur Erhaltung und zur Schaffung von Arbeitsplätzen im kulturellen und kulturtouristischen Bereich	32
11. Kulturfestplanung im Mittelbereich Bad Freienwalde – ein kooperativer Steuerungsansatz	34
12. Eine Stunde Oderbruch – ein kreativwirtschaftliches Format für kooperative Lernprozesse im Mittelbereich	36
13. Anhang:	41
- Protokoll des Fokusgruppengesprächs in Neutornow, 12.05.14	
- Protokoll des Fokusgruppengesprächs in Falkenberg, 14.05.14	
- Protokoll des Fokusgruppengesprächs in Zollbrücke, 19.05.14	
- Protokoll der Zwischenpräsentation in Wriezen, 18.06.14	
- Protokoll des Arbeitstreffens der Steuerungsgruppe, 10.09.14	
- Dokumentation der Produktion „Die Feuerwehr ist da“, Oderbruchpavillon	
- Dokumentation der Sommerschule „Heimatstuben und Dorfmuseen“, Oderbruchpavillon	
- Reader für den literarischen Salon „Dichterstraße Oderbruch“	
- Pressespiegel	
14. separater Anhang (nur für den Auftraggeber): Protokolle der Einzelgespräche	

1 Ziel und Methodik dieser Kulturentwicklungsplanung

Mit der „Überarbeitung und Neuausrichtung der Kulturentwicklungsplanung im Mittelzentrumsbereich Bad Freienwalde“¹ liegt der Schwerpunkt der Arbeit auf dem Beitrag der Kultur für die Regionalentwicklung des Mittelbereichs. Dieser Beitrag kann sowohl in kulturwirtschaftlicher Hinsicht oder aber als zivilgesellschaftliche Ressource formuliert werden. Beide Aspekte spielten in der Arbeit eine Rolle.

Ausgangspunkt der methodologischen Überlegungen war, dass im strengen Sinne für den Mittelbereich keine Planung möglich ist, da kein geschlossenes Subjekt vorhanden ist, das die Planung anschließend umsetzt (vgl. Kapitel: Eine kurze Beschreibung des Kulturraums). In der begleitenden Steuerungsgruppe wurde deshalb meist von „Kulturentwicklungsimpuls“ gesprochen, um zu betonen, dass ein gezieltes Feedback auf Spielräume, Möglichkeiten und ggf. bisher unbeachtete Aspekte die Voraussetzung für eine Neuausrichtung der kulturpolitischen Anstrengungen im Mittelbereich sein sollte. Der Schwerpunkt der Arbeit lag daher in der Kommunikation und zwar in Form von:

1. *drei Fokusgruppengesprächen im Mittelbereich.* Diese wurden innerhalb einer Woche an verschiedenen Orten durchgeführt, wobei auf eine Streuung der Orte geachtet wurde, um zu zeigen, dass der gesamte Raum einbezogen werden sollte und dass auch die unterschiedlichen Spielarten von Kultur aufgegriffen werden sollten. Dies waren:

- das Künstlerhaus im Theater am Rand Zollbrücke,
- das Kirchgemeindehaus Neutornow,
- die Amtsverwaltung des Amtes Falkenberg-Höhe.

Eingeladen wurden sehr verschiedene Kulturakteure, die zuvor mit den Leitern der Gebietskörperschaften auf der Basis einer einfachen Frage ermittelt wurden: Wer prägt die Kultur Ihres Raumes? Die auf dieser Basis erstellten Listen spiegeln ein breites Spektrum kultureller Prägungen und Handschriften wider. Sie umfassen Karnevalsvereine, Chöre und Ortschronisten, die Betreiber von Heimatstuben und Organisatoren von Dorffesten, aber auch kirchliche Kulturinitiativen, bildende Künstler, Kunsthandwerker und Akteure aus dem Kulturtourismus. Auch z.B. der Vorsitzende eines Angelvereins war unter den Gästen. Die Akteure wurden in den Zusammenkünften auf ihre Einschätzung und Beschreibung des Kulturraums hin befragt und das gemeinsame Gespräch gesucht. Dabei wurde die Sicht insbesondere auf handlungsräumliche, kulturpolitische und wechselseitige Entwicklungshemmnisse gelenkt. Die Gespräche wurden protokolliert, die Protokolle sind im Anhang zu finden.

2. *individuellen Gesprächen mit neunzehn Kulturakteuren im Mittelbereich.* Hier wurde unterstellt, dass eine stärker professionelle Auseinandersetzung mit kulturellen und künstlerischen Prozessen im Mittelbereich eine besondere Gesprächsführung verlangt, die stark auf die Erfahrungen und Sichtweisen der einzelnen abhob. Dies waren (in alphabetischer Reihenfolge):

- Marianne Beise (Hauptamtsleiterin Bad Freienwalde)
- Sebastian Blache (Musiker und Klavierstimmer, Altfriedland)

¹ Auf die „Feststellung des Qualifizierungsbedarfs und der Möglichkeit der Förderung von Initiativen zum Erhalt und zur Schaffung von Arbeitsplätzen im kulturellen und kulturtouristischen Bereich“ wird gesondert eingegangen.

- Christina Bohin (Künstlerin, Neuenhagen)
- Dr. Ernst-Otto Denk (Augenarzt, ehrenamtlicher Kulturakteur in der Region)
- Tim Fahrendorff (Leiter des Vereins „Schreibende Schüler“ in Brandenburg),
- Frank Fiedler (Leiter des Jugend-, Kultur-, Bildungs- und Bürgerzentrums OFFI Bad Freienwalde),
- Prof. Eberhard Görner (Filmregisseur und Autor),
- Niko Kollmann (Musiker und Tontechniker),
- Ralf Lehmann (Bürgermeister der Stadt Bad Freienwalde),
- Ingrid Linke (Leiterin der Konzerthalle Bad Freienwalde),
- Jens Lüdecke (Leiter der Tourismusinformation Bad Freienwalde),
- Peter Natuschke (Leiter des Freilichtmuseums Altranft),
- Matthias Raupach (Sommerkomödie im Oderbruch / Film-Theater),
- Dr. Reinhard Schmook (Leiter des Oderlandmuseums und des Schlosses Bad Freienwalde),
- Arnold Schrem (Opernregisseur, Wanderoper Brandenburg),
- Susann und Axel Persiel (Keramikcafé Altwriezen),
- Andreas Unterberger (Uchtenhagen-Schloss Neuenhagen) und
- Heiko Walter-Kämpfe (Tourismusinformation Bad Freienwalde)

Die Gespräche wurden protokolliert. Mit einigen notwendigen Anonymisierungen können sie vom Auftraggeber bei Bedarf in einem gesonderten Anhang eingesehen werden.

3. öffentlichen Auswertungen und Präsentationen, sowohl der Zwischenergebnisse, als auch aller weiterer Phasen des Prozesses (drei inhaltliche Veranstaltungen „Eine Stunde Oderbruch“, Festplanung, Abschlusspräsentation. Auch diese Veranstaltungen wurden und werden protokolliert, um wichtige Anregungen und Diskussionsstränge aufzugreifen.

Neben der kommunikativen Arbeitsweise wurden Recherchen über den Kulturraum des Mittelbereichs und über andere, vergleichbare Kulturentwicklungsplanungen angestellt. Auch die Kulturentwicklungsplanung für die Stadt Bad Freienwalde aus dem Jahre 1999 wurde in die Betrachtung einbezogen. Von den Gebietskörperschaften erfolgten zusätzlich Zuarbeiten über Art und Höhe ihrer Kulturausgaben. Da diese Daten aber keine einheitliche Struktur aufweisen und schlecht vergleichbar sind, werden sie im Rahmen dieses Berichts nur kurz rekapituliert.

Die Analyse der Gespräche war auf eine kritische und systematisierende Verarbeitung der zahlreichen Aussagen der Gespräche gerichtet. Sie sollten also wiederum zum Gespräch auffordern und unter Vermeidung einer Beurteilung einzelner Personen und ihrer Arbeit möglichst prägnant ausfallen (vgl. das entsprechende Kapitel in diesem Bericht). Auf dieser Basis werden strategische Vorschläge und einzelne Anregungen zur langfristigen Entwicklung des Kulturraums gegeben und öffentlich diskutiert.

Auf zwei verschiedene Weisen wurde versucht, noch innerhalb des Planungszeitraums praktische Impulse in die Kulturarbeit zu geben. Diese Überschreitung des rein konzeptionellen Zugangs halten wir für besonders wichtig, da modellhaft bestimmte Arbeitsweisen erprobt und demonstriert werden konnten. Zeigen, was man meint und eine eigene, befristete Verantwortung für neue Wege im Kulturbereich übernehmen, dies war unsere Einstellung. Die beiden dazu genutzten Formen waren:

1. *eine kooperative Planung von Kulturfesten im Mittelbereich* (vgl. das entsprechende Kapitel in diesem Bericht). Mit dieser Planung, die auch in ein konkretes Produkt floss, wurde auf bestimmte Konstellationen reagiert, die sich aus der Analyse der Gespräche ergaben, vor allem auf die Zielkonflikte zwischen Kultur als Form der zivilgesellschaftlichen Selbstorganisation und Kultur als Wirtschaftszweig. Feste sind auf Gäste angewiesen, sind aber auch selbstreferentiell, sie liegen also genau zwischen diesen beiden Ansprüchen an Kultur. U.E. ist es wichtig, in entsprechenden Planungsprozessen bestimmte Ressourcen freizuhalten, um praktisch auf Probleme zu reagieren, die sich in der Planung zeigen.

2. *die dreifache Erprobung des kreativwirtschaftlichen Formats „Eine Stunde Oderbruch“* zur Förderung kooperativer Arbeitsweisen für die Kulturentwicklung im Mittelbereich (vgl. das entsprechende Kapitel in diesem Bericht). Hierbei wurden, vor allem wegen des teilweise großen Aufwands zur Durchführung, weitere Partnerschaften und Unterstützungen gesucht. So konnte die Produktion „Die Feuerwehr ist da“ von der Kulturstiftung des Bundes im Fonds Neue Länder gefördert werden. Die Produktion von Ausstellungs- und Informationstafeln für die beteiligten Partner der Sommerschule zu den Heimatstuben und Dorfmuseen im Oderbruch wiederum gelang durch eine Zuwendung aus der Glücksspielabgabe der Lotterien und Sportwetten des Landes Brandenburg für das Jahr 2014 über das Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg. Die innerhalb der Kulturentwicklungsplanung zur Verfügung stehenden Mittel hätten für die Arbeit in einem solchen Umfang nicht ausgereicht.

2 Ein Blick auf andere Kulturentwicklungskonzeptionen im Land Brandenburg

Im Land Brandenburg liegen unseres Wissens keine Kulturentwicklungskonzeptionen vor, die dezidiert für den Bereich eines Mittelzentrums erarbeitet wurden. Die kulturelle Entwicklung eines ländlichen Raums im Spannungsgefüge von dörflicher und kleinstädtischer Kultur zu betrachten und zu fördern und nicht allein von einem Mittelzentrum und seinen Institutionen aus zu denken, ist nicht selbstverständlich.

Für einige Landkreise und Städte, die Zentrumsfunktionen erfüllen, liegen hingegen Kulturentwicklungskonzepte, -pläne oder entsprechende Strategiepapiere vor. Um die hier vorgelegte Kulturentwicklungskonzeption für den Mittelbereich Bad Freienwalde dennoch auf die kulturpolitischen Herangehensweisen für die Entwicklung der ländlichen Räume im Land zu beziehen, haben wir uns die Kulturpolitische Strategie des Landes Brandenburg (MWFK BRANDENBURG 2012), die Kulturkonzeption der benachbarten Stadt Eberswalde (EBERSWALDE 2009), zu der ja auch einige eingemeindete Dörfer gehören, das Kulturentwicklungskonzept für die Fontanestadt Neuruppin (NEURUPPIN 2011) sowie die den Kulturentwicklungsplan (LK OSTPRIGNITZ-RUPPIN 2009) und den zugehörigen Strategieprozess des Landkreises Ostprignitz-Ruppin (LK OSTPRIGNITZ-RUPPIN 2013) unter dem Gesichtspunkt angeschaut, wie die kulturelle Kooperation zwischen Stadt und Umland beschrieben, gedacht und deren Entwicklung kulturpolitisch gesteuert wird.

Die „Stärken zu stärken“ und Projekte mit überregionaler Ausstrahlungskraft zu fördern, die das Land Brandenburg sichtbar machen, ist das Ziel der kulturpolitischen Strategie 2012 des Brandenburger Kulturministeriums. Auf Landesebene wird nicht mehr über neue Kulturstandorte nachgedacht, „vielmehr sollen künftige Investitionen im Kulturbereich vor allem der Profilierung, der Qualitätssicherung und der Innovation der vorhandenen kulturellen Landschaft Brandenburgs dienen“ (MWFK BRANDENBURG 2012, 12). Da es im Mittelbereich Bad Freienwalde keine bestehenden Einrichtungen von Landesbedeutung gibt, wird die Kulturentwicklung der Region nur über die Förderung einzelner Projekte auf Unterstützung hoffen können. Die künftige Förderung bemisst sich nach der Formel „3+2“. Ein Kulturprojekt muss mindestens einen der drei definierten inhaltsbezogenen Schwerpunkte „Kulturelle Bildung“, „Regionale Identität“ und „Kulturtourismus“ berücksichtigen sowie die Querschnittsfunktionen „Innovative Kulturvorhaben“ und „Aktivierung des bürgerschaftlichen Engagements“ erfüllen (ebenda, 13).

Bezogen auf die Kulturentwicklungsplanung für den Mittelbereich Bad Freienwalde ist das Schwerpunktthema „Regionale Identität“ von einschlägiger Bedeutung, wollen die kulturellen Akteure eine Förderung durch das Land anstreben. Neben der Leitidee kulturelle Bildung liegt der Strategie die Leitidee Kulturtourismus zu Grunde. Als Grundlage für ein kulturtouristisches Interesse von außen wird die regionale Identität angesehen und begriffen als „Prägung durch außergewöhnliche Orte, Bauwerke und Persönlichkeiten von gestern und heute“. Die Polderlandschaft des Oderbruchs mit seinen wasserwirtschaftlichen Anlagen und typischen Siedlungsformen dürfte diesen Ansprüchen genügen und die beiden wichtigen Voraussetzungen für eine Förderung erfüllen: „die Verankerung des Projektes vor Ort und seine überregionale Ausstrahlungskraft, die dazu führt, dass es die Region oder das Land insgesamt – nach außen und innen gleichermaßen – wahrnehmbar macht. Letzteres ist nicht einfach mit kulturtouristischer Anziehungskraft gleichzusetzen, sondern umfassender zu verstehen. Gemeint ist vielmehr, dass die

überregionale Ausstrahlung des Projekts für die eigene Bevölkerung wahrnehmbar wird und so zur Identitätsbildung beiträgt“ (ebenda, 18).

Insofern eröffnet die kulturpolitische Strategie des Landes für den Mittelbereich über die Projektförderung Handlungsoptionen für gemeinsame, von den kulturellen Akteuren in den Städten und Ämtern organisierte und auf den gesamten Landschaftsraum ausgerichtete kulturelle Entwicklungsprojekte.

Wie erwähnt, einschlägige Kulturkonzeptionen für Mittelbereiche im Land Brandenburg liegen nicht vor – für eine Reihe von Mittelzentren und Landkreise jedoch durchaus. Am Beispiel der Städte Eberswalde und Neuruppin und des Landkreises Ostprignitz-Ruppin lassen sich unterschiedliche Herangehensweisen beschreiben, Kulturpolitik in ländlichen Räumen zu betreiben.

Die Leitidee der Kulturentwicklung der Stadt Eberswalde ist knapp und präzise: dezentrale Struktur und starkes Zentrum. „Die Kulturkonzeption folgt eindeutig der Vorstellung und dem Ziel, das Zentrum von Eberswalde mit dem Marktplatz als gemeinsame Mitte zu etablieren. Hier ein lebendiges und urbanes Zentrum zu schaffen, in dem sich die Menschen treffen, soziale und kulturelle Bedürfnisse befriedigen können, darauf müssen die Maßnahmen der Kulturkonzeption ausgerichtet sein.

Entsprechend wird der Idee und dem Wunsch einer umfassenden Stadtteilnahversorgung mit kulturellen Angeboten nicht entsprochen. Eberswalde braucht eine starke Mitte, sowohl, um sich nach außen darstellen zu können, als auch um einen Integrationspunkt für alle EberswalderInnen zu schaffen“ (EBERSWALDE 2009, 25)

Kultur wird als ein Mittel der Stadtentwicklung betrachtet und kulturelle Leuchttürme mit Ausstrahlungskraft über die Stadtgrenzen hinaus wie *Jazz in E*, das Filmfest *Provinziale* oder das Stadtfest *FinE* werden gezielt im Sinne des Stadt- und Regionalmarketings gefördert. „Präsentiert wird eine attraktive Region mit einer Vielzahl von Freizeit- und Kulturangeboten, mit Eberswalde als Zentrum“ (ebenda, 36). Dieser Idee ist die Förderung der kulturellen Akteure verpflichtet. Sie teilt sich auf in eine allgemeine Kulturförderung und in eine themenspezifische Projektförderung, die allen Kulturakteuren in den Stadtteilen offensteht, sowie eine Konzeptförderung für die Leuchttürme, die auf einen Zeitraum von maximal drei Jahren ausgelegt ist, um dann neu ausgerichtet werden zu können. Die kulturellen Institutionen der Stadt (Museum, Bibliothek, Bürgerzentrum etc.) werden gesondert angesprochen.

Diese Konzeption kennt keinen qualitativen Unterschied zwischen dörflicher und städtischer Kultur, die eingemeindeten Dörfer werden als Stadtteile angesprochen und die Kulturakteure entsprechend betreut. Die Kulturakteure jenseits der Stadtgrenzen, im Mittelbereich Eberswalde, finden keine besondere Erwähnung. Eine kulturpolitische Strategie für den Mittelbereich wird nicht eigens entwickelt.

Anders als in Eberswalde existiert im Mittelzentrum Neuruppin kein eigenständiges Kulturamt. Die Administration für die Kulturarbeit obliegt einem Sachgebiet Kultur und Sport. Nach Einschätzung der Bearbeiter der städtischen Kulturentwicklungskonzeption, Föhl und Weidensdorfer von der Forschungsgruppe Regional Governance im Kulturbereich der FH Potsdam, ist „ein eigenes Sachgebiet für Kultur und Sport [...] aus Sicht der Forschungsgruppe ein Mindeststandard, um die zahlreichen kulturpolitischen Themen und vielfältigen anstehenden Aufgaben im Kulturbereich Neuruppins zu bearbeiten“ (NEURUPPIN 2011, 11).

Die Kulturentwicklungskonzeption fokussiert mit Blick auf die neoklassizistische Stadtanlage und den berühmten Sohn der Stadt, Theodor Fontane, auf den Kulturtourismus mit entsprechender Dachmarke (NEURUPPIN 2011,76 ff). Hier erhofft man sich Entwicklungsperspektiven, wenn es gelänge, ein entsprechendes Profil zu gewinnen. Eine Fontane- Festspiel-Region plus Natur, so könnte man den Vorschlag zusammenfassen.

Für die Konzeption wurde auch die Umlandfunktion des Mittelzentrums Neuruppin analysiert. Diese Funktion wurde qualitativ anhand von Besucherzahlen, Erfassungsbögen und Expertengesprächen für einzelne Institutionen des Kulturbetriebs (Museum, Kunst-, Musik- und Volkshochschule, Musiktage, Fontane-Festspiele) ermittelt. Die Autoren halten fest, dass nur wenige Einrichtungen die Herkunft ihres Publikums kennen und es nur wenige Kooperationen der Akteure gibt. Auf der anderen Seite haben Veranstaltungen im Umland (Kammeroper Rheinsberg, Feste etc.) eine Funktion für Neuruppin. Ihr Fazit, das der Situation im Mittelbereich Bad Freienwalde ähnelt, ist folgendes: „Die Vernetzung zwischen der Stadt Neuruppin und den umliegenden Gemeinden und Ämtern wurde in einem Gruppengespräch mit den Akteuren aus der Kulturverwaltung vertiefend untersucht. Ein zentrales Ergebnis des Gesprächs war, dass zwischen der Stadt Neuruppin und den umliegenden Gemeinden bisher ein geringer Austausch stattfindet. Ähnliches gilt für Kooperationen zwischen Kultureinrichtungen in Neuruppin und dem Umland“ (NEURUPPIN 2011,20). Allerdings empfehlen die Bearbeiter den Institutionen nur Besucherbefragungen, um vertiefte Kenntnis über ihr Publikum zu bekommen, Mobilitäts erleichterungen (Fifty-Fifty-Taxis für Jugendliche) sowie mobile Kulturangebote (Fahrbücherei).

Im Ergebnis der Analysen werden für die Fontanestadt Neuruppin ähnliche Kooperationsbedarfe beschrieben, wie sie sich aus den Akteursbefragungen für den Mittelbereich Bad Freienwalde ergeben haben: Terminabsprachen, Veranstaltungskoordination, gemeinsame kulturtouristische Strategien, Ressourcenbündelung, Suche nach gemeinsamen (künstlerischen) Ideen. Erschwerende Bedingungen sind: Konkurrenzverhalten der Kulturakteure, persönliche Vorbehalte und Vorbehalte hinsichtlich des Zeit- und Kraftaufwandes.

Um hier Abhilfe zu schaffen wird allgemein auf eine kulturpolitische Governance der vier K's abgestellt: Kommunikation, Koordination und Aktivierung von Netzwerken, Kooperation verschiedener Akteure und Konsensfindung durch Zieldiskussion. Ein Lenkungskreis aus Bürgerschaft, Amt und den kulturellen Akteuren für die kulturpolitischen Leitlinien und Ziele soll eingesetzt werden. Ein zweiter Lenkungskreis soll die Diskussion zum Kulturentwicklungskonzept weiterführen. Ein Kulturstammtisch sollte stärker die Kooperation in den Focus nehmen und entsprechende Vorschläge diskutieren („Kooperationsbörse“).

Die bereits mit einem gewissen Mandat ausgestatteten Ortsteilkoordinatoren sollten auch die Wünsche und Bedürfnisse der Ortsteilkulturakteure berücksichtigen. Das betrifft vor allem die Bündelung von ortsteileigenen und ortsteilübergreifenden Veranstaltungen in entsprechenden Kommunikationskanälen wie z.B. einem kooperativen Online-Veranstaltungskalender. Konkrete Koordinations- und Kooperationspotenziale ergeben sich etwa für die gemeinsame Nutzung eines sound- und bühnentechnischen Equipment-Pools – die im Workshop angeregt wurde –, die Durchführung ortsteilübergreifender Kulturveranstaltungen und die gemeinsame Nutzung der kulturellen Infrastruktur, z.B. der Gemeindehäuser. (ebenda, 66)

Der Kulturtourismus bildet unter dem Stichwort „kulturtouristisches Regionalmarketing“ auch den inhaltlichen Kern des Kulturentwicklungsplans des Landkreises Ostprignitz-Ruppin 2010-2015. Leider listet der Plan in erster Linie nur die Veranstaltungen der Kommunen und Ämter auf. Die

kulturpolitische Funktion des Landkreises wird wie folgt beschrieben: „Im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung wurden Gespräche mit allen Gebietskörperschaften geführt mit dem Ergebnis, dass alle eine Koordinierung der Kulturförderung zwischen dem Landkreis und den Kommunen befürworten. Zukünftig möchte der Landkreis einmal im Jahr die Gebietskörperschaften einladen, um sich über die Kulturentwicklung und Kulturförderung auszutauschen. Denn ein grundlegender Austausch ermöglicht eine effiziente Aufgabenerledigung. So kann gemeinsam geprüft werden, ob entsprechende Vorhaben gemeinsam zu finanzieren sind und ob sie terminlich gut eingetaktet sind und ob sie in Marketingstrategien einbezogen werden sollen. Durch diese integrierten Kommunikationsansätze wird das Wir-Gefühl gestärkt und gleichzeitig eruiert, ob Landes-, Bundes-, oder EU-Mittel akquiriert werden können – ein gemeinsam getragenes Projekt ist eher förderfähig als Alleingänge“ (LK OSTPRIGNITZ-RUPPIN 2009, 70).

Eine Kulturtourismuskonferenz wird als das wichtigste Medium der Arbeit am Netzwerk und für Kooperation benannt. „Um den Prozess der Kooperation und Netzwerke bewusst zu steuern, könnte der Landkreis die Moderatorenrolle übernehmen und geeignete organisatorische Strukturen aufbauen, um den Kulturtourismus zu fördern. Neue Strukturen und neues Denken sind notwendig, damit optimale Wirkungsmöglichkeiten für den Kulturtourismus erreicht werden können“ (ebenda, 71).

Weitergehende Aussagen zur Kulturentwicklung im Landkreis, zur regionalen Funktion von Kunst und Kultur werden nicht formuliert. Ob und wenn ja welchen eigenständigen Beitrag die Dörfer für eine regionale Kulturentwicklung leisten können, ist ebenfalls kein Thema innerhalb der Kulturentwicklung.

Im Jahr 2013 wurden die Ergebnisse des Strategieprozesses zur kulturellen Entwicklung im Landkreis Ostprignitz-Ruppin veröffentlicht, betreut vom Netzwerk für Kulturberatung (unter Leitung von Dr. Föhl). Auf der Grundlage von zahlreichen „Kulturwerkstätten“ wurde eine Kulturstrategie für den Landkreis diskutiert, die die Kulturkonzeptionen für die Stadt Neuruppin und den Landkreis Ostprignitz-Ruppin aufnimmt und nach einer geeigneten kulturpolitischen Koordinierungsstruktur sucht, wobei unklar blieb, ob diese Struktur als Ersatz für die Kulturtourismuskonferenz gedacht ist. Das Ergebnis nähert sich konzeptionell der oben erwähnten Kulturstrategie des Landes Brandenburg an. Kooperation wird als Zukunftsschlüssel verstanden und die Schwerpunkte der kulturellen Arbeit sind auch hier: kulturelle Bildung und Kulturtourismus.

„Kulturelle Bildung“, heißt es, „stellt potenziell einen Attraktivitätsfaktor für das Verbleiben und auch den Zuzug, insbesondere von Familien in den Landkreis dar“ (LK OSTPRIGNITZ-RUPPIN 2013, 20) und kann auch Qualifikationsmöglichkeiten für den regionalen Arbeitsmarkt schaffen. „Kulturtourismus kann neue Besucher und Einnahmen schaffen und neue Akteure generieren sowie durch positive Wahrnehmung der eigenen Kultur die regionale/lokale Identität stärken“ (ebenda, 20). Der Fokus auf Theodor Fontane für Landkreis wird betont.

Die Unterhaltung eines Kulturbüros auf Landkreisebene soll fortgeführt werden, um regionale Themen zu stärken und eine Koordinierungs- und Vernetzungsfunktion des Landkreises zu gewährleisten. Eine regelmäßige Evaluierung des Kulturbüros wird empfohlen. Das Kulturbüro, bestehend aus der Projektleitung (Kulturreferentin), einem Kulturkoordinator, einem Sachbearbeiter und einem geringfügig Beschäftigten, soll innerhalb der Regionalentwicklungsgesellschaft Nordwestbrandenburg mbH installiert werden, um der kulturtouristischen Ausrichtung stärkeres Gewicht zu verleihen. „Aufgabe der Einheit soll sein, einen dauerhaft dialogischen Verständigungsprozess anzustoßen, der bleibende Werte schafft und Veränderungen dann erzeugt,

wenn sie sich als notwendig erweisen“ (ebenda, 32). Das heißt auch: die Kulturwerkstätten fortführen und die Aufgaben in den Bereichen kulturelle Bildung, Kulturtourismus, regionale Identität konkretisieren und priorisieren.

Bezüglich der Entwicklung kooperativer kultureller Stadt-Land-Beziehung wird kein neuer Ton angeschlagen, es bleibt allein bei den Umlandfunktionen der institutionellen Einrichtungen. Ländlich-kleinstädtische Kulturarbeit als Investition in die kollektive Fähigkeit, sich als Gemeinwesen selbst zu beschreiben und Perspektiven für den eigenen Landschaftsraum zu entwerfen, erscheint nicht als eine kulturpolitische Aufgabe.

Literatur

Kulturkonzeption für Eberswalde 2009. Erstellt vom Kulturamt der Stadt Eberswalde, Dr. Stefan Neubacher. Eberswalde, August 2009

Kulturpolitische Strategie 2012 Land Brandenburg. Hrsg. vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Potsdam, Oktober 2012

Kulturentwicklungskonzeption für die Fontanestadt Neuruppin und Feststellung von Qualifizierungsbedarf im Kulturbereich Band 2 (Abschlussbericht). Fachhochschule Potsdam, Forschungsgruppe »Regional Governance im Kulturbereich«, Projektleitung Dr. Patrick S. Föhl und Robert Weidensdorfer. Potsdam/Neuruppin, Oktober 2011

Kulturentwicklungsplan des Landkreises Ostprignitz-Ruppin 2010-2015. Landkreis Ostprignitz-Ruppin, Schulverwaltungs- und Kulturamt/SG Kultur. Neuruppin, Juni 2009

Strategieprozess zur kulturellen Entwicklung im Landkreis Ostprignitz-Ruppin, Abschlussbericht. Netzwerk für Kulturberatung Dr. Patrick S. Föhl und Alexandra Künzel, im Auftrag des Landkreises Ostprignitz-Ruppin, Dezember 2013

3 Kulturfinanzierung im Mittelbereich Bad Freienwalde

Die Ausgaben der Gebietskörperschaften des Mittelbereichs für die Kulturförderung auf Euro und Cent genau zu beziffern, ist nicht möglich. Das hat mehrere Gründe:

1. Die Förderung der Kultur erfolgt nicht ausschließlich über finanzielle Zuwendungen und Zuschüsse aus den öffentlichen Haushalten der Städte und Ämter des Mittelbereichs Bad Freienwalde, sondern in erheblichem Maße auch über die kostenlose Bereitstellung/Nutzung der kommunalen Infrastruktur für die gemeinnützige Kulturarbeit der örtlichen Vereine (für die regelmäßige Vereinsarbeit wie für öffentliche Veranstaltungen), etwa durch die Überlassung von Gemeinderäumen, Dorfgemeinschaftshäusern etc.
2. Manche Ausgaben in den Bereichen Soziales, Kinder, Jugend und Sport kommen der Kultur zugute, da mit ihnen kulturelle Angebote für einzelne Zielgruppen ermöglicht bzw. durchgeführt werden, um mittels dieser Angebote soziale/sozial-pädagogische Ziele zu erreichen. Ein Beispiel ist das Jugend-, Kultur-, Bildungs- und Bürgerzentrum „OFFI“ in Bad Freienwalde, hier bilden kulturelle Angebote in der Jugendsozialarbeit oft das Scharnier, um das Vertrauen der Jugendlichen zu gewinnen.
3. Die finanziellen Mittel, die für repräsentative Zwecke in den Haushalten der Städte und Ämter zur Verfügung stehen, kommen mitunter kulturellen Zwecken oder über den Erwerb von Kulturgütern (Bücher, Kunsthandwerk als Präsente etc.) der Kulturwirtschaft zugute.
4. Ebenso werden Zuschüsse in den Tourismusbereich für kulturelle Zwecke verwendet, etwa um das Stadtmarketing durch dezidiert kulturelle Veranstaltungen voranzubringen. Die von der über recht komplizierte betriebswirtschaftliche (Tochter-)Modelle auch über die Stadt Bad Freienwalde mitfinanzierte Tourismus GmbH Bad Freienwalde organisierte Schlosspark Nacht kann hier als ein Beispiel genannt werden.
5. Auch mit den Zuwendungen der Ämter und Gemeinden an Vereine, wie zum Beispiel den Förderverein der einen oder anderen Freiwilligen Feuerwehr, für die Ausgestaltung von Höhepunkten wie den Feuerwehrball oder Gründungsjubiläen, verhält es sich ähnlich. Dies sind Veranstaltungen, denen ein kultureller Eigenwert nicht abgesprochen werden kann.
6. Nicht zuletzt stärken Investitionen in Gebäude und Infrastrukturen, ob nun als finanzieller Eigenanteil für Fördermaßnahmen oder gänzlich aus eigener Kraft erbracht, das kulturelle Leben der Gemeinden. Beispiele hierfür sind der Eigenanteil für den Bau des Gemeindehauses Altranft in der Gemeinde Oderaue 2010/2011 oder für den Neubau der Thae-Gedenkstätte in Möglin 2008/2009. Diese Investitionen erfolgen je nach Bedarf und Kassenlage, sind in einem Jahr hoch, im anderen niedrig und werden in der öffentlichen Wahrnehmung oft nicht in einem Zusammenhang zur Kulturförderung gesehen. Dennoch sind sie eine wichtige Grundlage des kulturellen Lebens.

Diese Unschärfen in der Kulturfinanzierung, zu denen auch noch die Personalausgaben in den Verwaltungen kommen, sollten bedacht sein, bevor zum Überblick die Zahlen hinsichtlich der freien Kulturförderung durch die Städte und Ämter im Mittelbereich genannt werden. Zur freien Kulturförderung werden hier die Zuschüsse für die kulturellen Veranstaltungen, Projekte und Arbeitszusammenhänge freier kultureller Akteure gezählt, aber auch für die seitens der Stadt Bad Freienwalde durchgeführten Veranstaltungen, wie etwa das Altstadtfest.

Die von den Städten und Ämtern geplanten Ausgaben im Haushaltsjahr 2014 für die freie Kulturförderung beliefen sich für den gesamten Mittelbereich auf rund 390.000 €.

	Ausgaben für Kultur (nachrichtlich)
Amt Barnim-Oderbruch	71.150 €
Amt Falkenberg-Höhe	52.600 €
Stadt Bad Freienwalde	165.000 €
Stadt Wriezen	100.300 €
Summe	389.050 €

Zöge man noch die indirekten kulturellen Ausgaben hinzu, die etwa über Zuwendungen an Träger sozialer oder touristischer Einrichtungen für kulturelle Zwecke verausgabt werden, würden die Ausgaben um weitere 161.300 € steigen.

Würden schließlich noch die Ausgaben für die institutionelle Förderung (die in diesem Bericht nicht betrachtet wurden) solcher Einrichtungen wie die Bibliotheken oder das Bad Freienwalder Stadtarchiv hinzugenommen, wären noch einmal 193.100 € hinzuzufügen.

Vor diesem (freilich recht unscharfen) Hintergrund wurden für die insgesamt 30.925 Einwohner¹ im Mittelbereich im Jahr 2014 wohl 12,58 € je Einwohner für freie Kulturförderung und 24,04 € für die Kultur im weiten Sinne aller indirekten Ausgaben (ohne Investitionen) ausgegeben.

Würden die investiven Ausgaben der letzten Jahre ab 2008/2009 für die kulturelle Infrastruktur, Gebäude etc., die aber nur unvollständig erhoben werden konnten, hinzugenommen, ergäbe sich folgendes Bild: Die Ausgaben würden sich allein mit Blick auf die beiden Ämter um rund 1.870.000 € erhöhen, also auf rund 312.000 € im Jahr.

Es wird wegen der großen Unschärfen und der nicht gegebenen Vergleichbarkeit der einzelnen Positionen in diesem Gutachten darauf verzichtet, aus den erhobenen Daten weitergehende Schlüsse zu ziehen oder gar Aussagen zu einer empfohlenen Erhöhung, Beibehaltung oder möglichen Senkung von Kulturausgaben zu machen. Vielmehr empfehlen wir eine kulturpolitische Orientierung für den Mittelbereich aus der bestehenden Situation heraus, deren finanzielle Untersetzung prozessual gestaltet werden muss.

¹ Bevölkerung im Land Brandenburg am 31. Dezember 2013 nach amtsfreien Gemeinden, Ämtern und Gemeinden, Bevölkerungsfortschreibung auf Basis des Zensus vom 9. Mai 2011. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Potsdam 2014

4 Eine kurze Beschreibung des Kulturraums - Mittelbereich Bad Freienwalde

Der Kulturraum des Mittelzentrums Bad Freienwalde ist von sehr unterschiedlichen Akteuren und Einrichtungen geprägt, deren Arbeit z.T. noch in die Zeit des Altkreises Bad Freienwalde zurückreicht. Zahlreiche Initiativen aus den letzten 25 Jahren ergänzen und bereichern das Bild, dem keine klare Struktur eigen ist, da die meisten Formate und Einrichtungen aus eigener Initiative und im Hinblick auf ihre jeweiligen soziokulturellen Spielräume entstanden sind. Die folgende Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, vielmehr wird versucht, den Kulturraum durch die Charakteristik verschiedener Akteurstypen zu erfassen.

1. Einrichtungen der Kultur GmbH Märkisch-Oderland

Das institutionelle Rückgrat des Mittelbereichs wird nicht durch den Mittelbereich selbst getragen und finanziert – es wird von den Einrichtungen der in Liquidation befindlichen Kultur GmbH des Landkreises Märkisch-Oderland gebildet. Deren Zukunft war nicht Gegenstand dieses Gutachtens, sie werden aber dennoch zunächst aufgeführt, da sich der Kulturraum ohne deren Berücksichtigung nicht verstehen lässt.

Als zentrale Einrichtung der kulturellen Bildung ist zunächst die *Musikschule Märkisch-Oderland* mit der Außenstelle in Bad Freienwalde zu nennen. Von dieser gehen maßgebliche Impulse in das kulturelle Leben der Region aus, z.B. hat das Jugendorchester Bad Freienwalde in der Musikschule eine wichtige Basis. Der Mittelbereich wird durch die Arbeit der Musikschule erheblich aufgewertet, da vor allem Familien mit Kindern ihre Perspektive in der Region an das Vorhandensein entsprechender Bildungsmöglichkeiten knüpfen. Der Fortbestand der Einrichtung ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt durch die Auflösung der Kultur GmbH nicht gefährdet, sodass hier eine kontinuierliche Weiterarbeit gesichert ist.

Im Hinblick auf den Kulturtourismus wie auch auf die anderen Schwerpunkte der brandenburgischen Kulturpolitik (kulturelle Bildung und regionale Identität) bildet das *Schloss Freienwalde* einen markanten Standort, da es nicht nur als preußisches Königsschloss, sondern auch als Walter-Rathenau-Gedenkstätte ein Alleinstellungsmerkmal und mit dem Teehäuschen einen hervorragenden Veranstaltungsort aufweist. Ein allgemein beklagter Mangel ist das Fehlen einer gastronomischen Versorgung. Die Zukunft des Schlosses ist zwar gegenwärtig im Zuge der o.g. Liquidation ebenso unklar wie auch die langfristig mit dem Gebäude verfolgten kulturpolitischen Ziele, allerdings spricht viel dafür, dass die inhaltliche Struktur der Einrichtung auf den weiteren Umgang mit diesem Kulturgut durchschlägt. Zu warnen ist dennoch vor einer oberflächlichen Handhabung der Schlossthematik. Die in der Stadt Bad Freienwalde mehrfach geäußerte Haltung, erst sei ein stabiles Trägermodell zu suchen, über die zukünftigen Inhalte könne man immer noch diskutieren, ist nicht geeignet, das Schloss dauerhaft zu stabilisieren. Vielmehr müssen, ausgehend vom gewachsenen Profil, die kulturpolitischen Ziele und Chancen klar benannt werden, um auf dieser Basis eine geeignete Trägerschaft formieren zu können.

Als am schwierigsten zu handhabende Einrichtung der Kultur GmbH im Mittelbereich ist das kurz vor seiner Schließung befindliche *Brandenburgische Freilichtmuseum Altranft* zu nennen. Diese bis auf die siebziger Jahre zurückgehende Einrichtung weist nicht nur einen großen baukulturellen und kulturhistorischen Bestand auf, sie wird auch als Ort der kulturellen Bildung deutlich über die Region hinaus genutzt. Die in den letzten Wochen sehr ausführlich (und erheblich zu spät) geführte Debatte über die Zukunft des Freilichtmuseums zeugt dennoch von Defiziten bei der kulturpolitischen

Zielsetzung. Gemessen am hohen Aufwand der Unterhaltung des Museums kann hier nur angemerkt werden, dass aus Sicht der Autoren dieses Gutachtens die primäre Funktion der Einrichtung nicht in seiner überregionalen repräsentativen Funktion liegen kann, sondern in der Entwicklung und Förderung regionaler Identität, der Aktivierung bürgerschaftlicher Aktivität und der kulturellen Innovation liegen sollte. Hier, in der Partnerschaft zu den kulturellen Akteuren der Region, liegen auch die größten Defizite der Einrichtung. In der regionalen Vernetzung und Unterstützung lokaler Kulturakteure in Handwerk, Dorfkultur und Landwirtschaft liegt u.E. die Basis einer erfolgreichen Museumsarbeit, von der ausgehend kulturelle Bildung und Kulturtourismus eine spezifische Richtung finden können. Inwiefern diese inhaltliche Neubestimmung in den nächsten Monaten erfolgen wird, ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch offen.

Die Auswirkungen der Liquidation der Kultur GmbH Märkisch Oderland auf den Mittelbereich sind ebenso weitreichend wie diffus, da sie vor allem von einem verantwortungsvollen Umgang mit den vorhandenen und jahrelang öffentlich finanzierten Strukturen abhängen. Gelingt es, die bisher aufgewendeten Mittel weiterhin im Kulturbereich zu binden und sie kulturpolitisch neu auszurichten, kann das Ende der Kultur GmbH auch als Chance für einen kulturellen Neubeginn begriffen werden.

2. Das Oderlandmuseum Bad Freienwalde

Das Oderlandmuseum Bad Freienwalde konnte als eines der ältesten Regionalmuseen Brandenburgs durch die Bindung an die Albert-Heyde-Stiftung bereits vor Jahren institutionell und finanziell stabilisiert werden. Es bildet mit seinen Sammlungen die materielle Grundlage für eine landschaftliche Einbettung der Stadt Bad Freienwalde. Frühgeschichtliche Aspekte, die im Freilichtmuseum Altranft keine Rolle spielen, werden hier ebenfalls aufgegriffen. Eine Beurteilung der Arbeit des Oderlandmuseums kann und soll in diesem Rahmen nicht erfolgen. In den Gesprächen kamen unterschiedliche Auffassungen über die städtischen Aufgaben des Museums zum Ausdruck, die vor allem sein Engagement in der kulturellen Bildung und im Kulturtourismus betreffen. Im Selbstverständnis der Einrichtung ist die Kontinuität der Sammlungen das wichtigste Ziel der Einrichtung als Grundlage der Pflege regionaler Identität. Nach Auffassung der Gutachter sollte man diese Ausrichtung ernst nehmen und danach fragen, inwieweit das dadurch geschaffene Potenzial in und von der Stadt besser genutzt werden könnte.

3. Die kleinstädtischen Bühnen Bad Freienwaldes

Auch für die Bad Freienwalder Konzerthalle in St. Georg wurde bereits vor Jahren mit der Trägerschaft des Oberbarnimer Kulturvereins ein Modell gefunden, in dem bürgerschaftliches Engagement und öffentliche Finanzierung zusammenfließen. Das Veranstaltungsprofil ist sehr breit und reicht von Ausstellungen und Foyergesprächen bis zu Lesungen und Konzertveranstaltungen. Damit wurde bereits in den neunziger Jahren in der Mitte der Stadt eine neue Struktur für die kontinuierliche Veranstaltungstätigkeit etabliert.

Mit der Aufgabe des Kinos Bad Freienwalde wurde gleich gegenüber der Konzerthalle eine weitere Bühne frei, die vom Verein MusikTheater- Brandenburg e.V. als Film-Theater und Theaterbühne genutzt wird. Hier werden neben der in der Stadt beliebten Sommerkomödie und einer Weihnachtsrevue einzelne Theater- und Kinoveranstaltungen ausgerichtet, regelmäßig auch für Kinder. Auch das LOLA-Festival des deutschen Films konnte trotz des Betreiberwechsels weiter in diesem Haus stattfinden.

Außerdem wird das historische Kurtheater Bad Freienwalde für verschiedene öffentliche und private Kulturveranstaltungen genutzt. In Anbetracht der Größe Bad Freienwaldes fällt schnell ins Auge, dass es in Bad Freienwalde keine Unterversorgung mit technisch ausgestatteten Bühnenstandorten und -veranstaltern gibt. Auf die damit einhergehenden Merkmale der Bad Freienwalder Kultur wird in der Analyse eingegangen.

4. Das Theater am Rand

Das Theater am Rand in Zollbrücke im Amt Barnim-Oderbruch hat seit den späten neunziger Jahren eine rasante Entwicklung als Baukörper und als regelmäßiger Spielbetrieb genommen. Seine regionale Ausstrahlungskraft reicht bis nach Berlin und darüber hinaus, dadurch gibt es große Schnittmengen mit dem Kulturtourismus. Außerdem bemüht sich der Theaterverein darum, Themen der Regionalentwicklung aufzugreifen und sie öffentlich im Oderbruch zu diskutieren. Die Einrichtung gilt im Mittelbereich weithin als Erfolgsgeschichte, wobei bei vielen Kulturakteuren der Wunsch nach einer stärkeren Vernetzung besteht. Das Theater am Rand ist Partner vieler Akteure in der Regionalentwicklung und überschreitet damit immer wieder den rein künstlerischen Horizont.

5. Vereine und weitere ehrenamtlich betriebene Kulturstandorte

Eine große Zahl von Vereinen ist im Mittelbereich aktiv. Sie betreiben Einrichtungen, organisieren Feste und Veranstaltungsreihen. Genannt seien die Heimatstube Neulewin, das Haus der Naturpflege oder die Heimatstube Hohensaaten, Einrichtungen, die eine wichtige Säule des bürgerschaftlichen Selbstbewusstseins der Region bilden. Die Ausübung von Kultur ist neben dem Sport immer noch eine viel genutzte Möglichkeit, sich in Gemeinschaften zusammenzufinden und das eigene Ausdrucks- und Gestaltungsvermögen zu entwickeln. Das hier versammelte Potenzial ist hoch, wenn auch viele Vereine (vor allem die Chöre, aber auch traditionell bedeutsame Gruppen wie etwa der Geschichtsverein Altreez) über Nachwuchssorgen klagen. In den Dörfern spielen die Vereine wie auch die freiwilligen Feuerwehren die zentrale kulturelle Rolle in der Zivilgesellschaft. Nach wie vor sind auch in vielen Dörfern und in den beiden Städten evangelische Kirchgemeinden aktiv, die mit Konzerten und Lesungen in den Kirchen und Gemeindehäusern, mit Festen (z.B. dem Gottesdienst am Feldbackofen in Gabow) und vielen anderen Aktionen (Martinsumzug, Festgottesdienste) das kulturelle Leben der Region bereichern. Ihre demografische Basis ist ebenfalls schrumpfend. Nicht zuletzt haben kollektive Initiativen auch die Möglichkeit, kulturelle Beziehungen über die Region hinaus zu knüpfen, wie dies z.B. die Chamisso-Gesellschaft mit ihrem Sitz in Kunersdorf tut.

6. Freie bildende Künstler in der Region

Wie in vielen ländlichen Räumen Brandenburgs gibt es auch im Oderbruch und auf den angrenzenden Höhen zahlreiche freiberufliche Künstler. Es fällt auf, dass viele der hier arbeitenden Maler, Grafikerinnen oder Bildhauer eine hohe überregionale, z.T. internationale Anerkennung genießen, wobei die regionale Zivilgesellschaft sich dieser Besonderheit kaum bewusst ist. Die Tage der offenen Ateliers (*Kunst-Loose-Tage*) sind zwar bekannt und anerkannt, dennoch werden Künstler und Künstlerinnen wie Sophie Natuschke, Christiane Wartenberg, Ottfried Zielke und Christine Hielscher nicht in dem Maße als konstitutiv für den Kulturraum wahrgenommen und in ihrer Arbeit in regionale Belange involviert, wie dies möglich wäre (und wie es z.T. noch vor 1989 der Fall war). Im Übrigen ist der handlungsräumliche Bezug dieser Künstler eindeutig auf das gesamte Oderbruch gerichtet, macht also an den Grenzen der Gebietskörperschaften keinesfalls halt. Hinzu kommen zahlreiche Kunsthandwerker wie die Keramiker Nikolaus Spies und Susann Persiel, die durch ihre

Netzwerkarbeit und Kommunikation als wichtige Kulturakteure im Mittelbereich wahrgenommen werden sollten. Nicht zuletzt stellen die Betreiber von Cafés und Ausstellungen (z.B. Uchtenhagen-Schloss Neuenhagen) einen Teil der kulturellen Infrastruktur mit starken Schnittmengen zum Kulturtourismus – und dies meist, ohne dabei öffentliche Mittel zu beanspruchen.

7. Bands und Musikensembles

Mit zwei Kantoreien, dem Jugendorchester und der Bigband, dem Handwerker Männerchor, dem Kirchenchor Neutornow, dem Fahlberg-Chor, dem Sektett und vielen neuen und gestandenen Rockbands (*Die Zunft, die Oderdammis, Helio, Die Rockenden Fünf u.v.a.*) hat der Mittelbereich eine reiche musikalische Landschaft hervorgebracht, die auch von außerhalb als besonderes Merkmal des Kulturraums und als außerordentlich vital wahrgenommen wird. Nach längerer Unterbrechung hat sich in der Neulietzegöricker Gaststätte „Zum Feuchten Willi“ wieder eine kleine Veranstaltungsreihe entwickelt, die sehr gut angenommen wird. Rockmusiker mahnen eine Sanierung der Bühne an, um die akustischen Bedingungen für die dortigen Veranstaltungen zu verbessern. Die Inwertsetzung des musikalischen Potenzials für die kulturelle Regionalentwicklung scheint uns ebenfalls unzureichend.

8. Kulturelle „Einzelakteure“

Auffallend ist darüber hinaus das Engagement von einzelnen Kulturakteuren, die z.T. nebenberuflich, z.T. aber auch als freischaffende Künstler und Kulturakteure den Raum prägen. Hierzu gehören Persönlichkeiten wie der Opernregisseur Arnold Schrem, der mit seinem Verein „Wanderoper Brandenburg – Verein für kulturelle Bildung e.V.“ einen starken Impuls in der Region gegeben hat, aber auch der Dramaturg, Autor und Filmregisseur Eberhard Görner, der nicht nur in der Vergangenheit mehrfach das LOLA-Festival in Bad Freienwalde veranstaltet hat, sondern auch mit zahlreichen Lesungen und Filmgesprächen das Veranstaltungsgeschehen der Region prägt¹. Insofern sind auch öffentlich finanzierte Kulturakteure wie Dr. Reinhard Schmook in dieser Reihe zu nennen, weil sie ehrenamtlich den Horizont ihrer beruflichen Aufgaben überschreiten. Diese besonders zahlreichen Akteure, zu denen auch Matthias Raupach mit seinem MusikTheater- Brandenburg e.V., der Musiker Torsten Riemann oder der Augenarzt Dr. Ernst-Otto Denk gezählt werden können, werden hier als „Einzelakteure“ thematisiert, weil sie aufgrund ihres persönlichen kulturell-künstlerischen Profils eine starke eigene Handschrift in den Kulturraum eintragen.

9. Das Jugend-, Kultur-, Bildungs- und Bürgerzentrum „OFFI“ Bad Freienwalde und das CVJM Jugendhaus in Wriezen

Das von der Stiftung SPI (Sozialpädagogisches Institut „Walter May“ aus Berlin) getragene Zentrum arbeitet mit einem Team im gesamten Mittelbereich und bemüht sich um eine breite Ansprache in der soziokulturellen Jugendarbeit durch Kurse, Konzerte, Feste und einen täglichen Klubbetrieb. Auch der CVJM mit seinem Jugendhaus in Wriezen und einem in den zahlreichen Orten des Mittelbereichs regelmäßig anzutreffenden blauen Bus engagiert sich in diesem Bereich. Beide Einrichtungen konnten in den letzten Jahren gerade die Jugendkulturarbeit in der Region stabilisieren – mit positiven Auswirkungen auf die zivilgesellschaftliche Qualität des gesamten Raums.

¹ In Zukunft werden anstelle des LOLA-Festivals in einer ähnlichen Reihe interessante Filme aus dem DEFA-Archiv gezeigt.

Besonderheiten und Merkmale

Bad Freienwalde weist mit dem Heimatkalender und dem VIADRUS zwei im Profil sehr ähnliche Publikationen auf.

Mit Wriezen und Bad Freienwalde liegen zwei zwar kleine, aber in ihrer Geschichte und Identität auch deutlich zu unterscheidende Städte im Mittelbereich. Es gibt demnach keine „quasinatürliche Zentrumssituation“.

Eine zentrale Herausforderung für die Kulturakteure im Mittelbereich ist die Weiterentwicklung ihres Engagements im Kontext der sich verändernden Bevölkerungsstruktur. Weniger und ältere Menschen, zugleich aber sich stärker ausdifferenzierende soziale Milieus prägen zukünftig den Raum und werfen die Frage auf, welche Zivilgesellschaft in der Lage sein wird, das Geschehen im Kulturraum in seiner Breite wahrzunehmen, kritisch zu begleiten und zu würdigen. In der kulturellen Bildung ist neben der Sicherung von vielseitigen Angeboten ebenfalls ein Bezug zur eigenen Zivilgesellschaft zu suchen, also regionale Identitätsarbeit, wo es möglich ist, mit kultureller Bildung zu verknüpfen. Der landschaftskundliche und landschaftspolitische Bezug der Curricula ist nach wie vor in den meisten Schulen nicht so stark ausgeprägt, wie dies sinnvoll wäre. Dieser Bezug ist eine der Voraussetzungen dafür, dass die Schulen ihren Beitrag zur Anpassung an die Transformation des Raumes leisten können. Bislang fehlen hier entsprechende bildungspolitische Vorgaben.

Es gibt im Mittelbereich kein Kulturamt oder eine ähnliche steuernde Einrichtung der öffentlichen Kulturpolitik mehr. Nur noch wenige Kulturakteure agieren in alleiniger Abhängigkeit von öffentlichen Mitteln der Region, die meisten nutzen also verschiedene Erwerbsquellen, die Grenzen zwischen künstlerischen, kreativwirtschaftlichen und vollkommen anderen Tätigkeitsformen sind fließend. Ein gutes Beispiel dafür ist der Kunersdorfer Musenhof, der als Literarturhaus einerseits Verlagsstandort, zugleich aber auch Sitz der Chamisso-Gesellschaft ist und betriebliche sowie ehrenamtliche Strategien in einer kulturellen Inwertsetzung zusammenführt. Zwischen Ehrenamt und Freiberuflichkeit ist ein breites Terrain kultureller Aktivitäten entstanden, in dem weitgehend eigensinnig agiert wird, wobei die gegenwärtigen öffentlichen Unterstützungen historisch gewachsen und erkämpft sind und in etwa den kommunalpolitischen Kräfteverhältnissen entsprechen.

Diese sehr verschiedenen Rahmenbedingungen einzelner Kulturinitiativen machen ein vergleichendes Urteil über die Effektivität der öffentlichen Mittel zum gegenwärtigen Zeitpunkt sinnlos, da in der Region noch kein Diskurs über die Aufgaben der öffentlichen Kulturpolitik stattgefunden hat. Diese Studie versteht sich denn auch als ein Beitrag zu diesem Diskurs, der u.E. dringend geboten ist, um mittelfristig die Kulturausgaben vergleichend bewerten und gewichten zu können. Unterdessen sollte über strategische Impulse und vorsichtige Institutionalisierungen für gemeinsame Lernprozesse und eine mittelfristige Steuerung nachgedacht werden. Dazu werden weiter unten einzelne Vorschläge gemacht.

5 Auswertung der Befragungen - Analyse

Allgemeine Einschätzung

Bei allen Gesprächen, die im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung durchgeführt wurden, kam ein großes Interesse an Fragen der Kulturentwicklung des Raumes zum Ausdruck. Dieses Interesse drückte sich zunächst in der Bereitwilligkeit der Akteure aus, sich Zeit für diese Gespräche zu nehmen. Auffallend waren darüber hinaus die engagierte Gesprächsführung der Akteure und die rege Beteiligung in den Gruppengesprächen. Unseres Erachtens speist sich dieses Interesse aus einem in den meisten Fällen bereits seit Jahren währenden Engagement für den Kulturraum Bad Freienwalde sowie aus dem allgemein geteilten Befund, dass grundlegende und kollektive Herausforderungen zu dessen Weiterentwicklung zu bewältigen sind, sodass die Initiative einer Kulturentwicklungsplanung weitgehend begrüßt wurde.

Sehr verschiedene Akteure nahmen unsere Einladung zu den einleitenden Netzwerktreffen, die in Form von Fokusgruppengesprächen durchgeführt wurden, wahr¹: von Mitgliedern der Angelvereine bis zu touristischen Anbietern, von Kunsthandwerkproduzenten bis zu den Akteuren der Dorfkultur, von professionellen bis hin zu ehrenamtlichen Kulturakteuren reichte der Gradient der Teilnehmer.

Das bestimmende Bild bei allen Gesprächen war die sehr hohe Dichte an Veranstaltungen und Angeboten im Mittelbereich. Veranschlagt man die überschlägig ermittelten 1000 Veranstaltungen pro Jahr und macht sich bewusst, dass diese saisonal ungleich verteilt sind, wird rasch einsichtig, dass in diesem Raum keine grundsätzliche kulturelle „Unterversorgung“ herrscht, wiewohl die hohe Vielfalt der vorhandenen Angebote (von Dorffest bis Schlossparknacht, von Keramikzirkel bis Bühne) dennoch bestimmte Lücken aufweist².



Abb.: Erste Eindrücke aus den Befragungen

¹ Teilnehmerzahlen: Neutornow: 21, Falkenberg: 6, Zollbrücke: 18

² Siehe z.B. Abschnitt „Kulturelle Bildung“ in diesem Bericht.

Viele Akteure reklamierten allerdings eine eklatante Unübersichtlichkeit der kulturellen Angebote, die auch durch die regelmäßige kulturelleditionelle Arbeit der Märkischen Oderzeitung nicht überwunden würde, da die Wahrnehmung einzelner Veranstaltung von kulturellen Prädispositionen abhängig ist. Mit anderen Worten: bereits in dieser elementaren Ebene der gegenseitigen Kenntnis macht sich eine Fragmentierung der regionalen Zivilgesellschaft erkennbar, die dazu führt, dass manche Angebote in der Region nur schwach wahrgenommen werden. Die jeweiligen kulturellen Anbieter zielen also einerseits auf eine regionale kulturaffine Öffentlichkeit, die sich offen von vielseitigen Angeboten ansprechen lässt. Andererseits wird zur Bildung einer solchen Öffentlichkeit in der Region zu wenig unternommen und selbst viele Kulturakteure gehören ihrem Selbstverständnis einer solchen bürgerschaftlichen Grundgesamtheit nicht an, weil sie in erster Linie ihre eigene kulturelle Aktivität reflektieren.



Abb.: Kritik und konstruktives Denken liegen durch die Erfahrung der Akteure nahe beieinander.

Ein weiteres grundsätzliches Problem bestand in der immer wieder verschwommenen Wahrnehmung der beiden Felder Tourismus und Kultur, die tatsächlich miteinander verbunden sein sollten, aber keinesfalls miteinander identisch sind. Eine verbreitete Unklarheit (Für wen ist die öffentlich geförderte oder in Gemeinschaften produzierte Kultur eigentlich da?) führt immer wieder zu Problemen bei der Einordnung von Kultur und bei der Austragung von ansatzweise kulturpolitischen Debatten. Dabei fällt erschwerend ins Gewicht, dass weder im Mittelbereich Bad Freienwalde noch im Landkreis Märkisch Oderland (noch überhaupt in der deutschen Öffentlichkeit) in den letzten Jahren ernsthafte kulturpolitische Debatten geführt worden sind. Die damit verbundenen Probleme lassen sich nicht in einer einjährigen Kulturentwicklungsplanung aus der Welt schaffen, sie bedürfen vielmehr einer fortwährenden diskursiven Vertiefung im politischen Raum, denn nur auf dieser Basis geraten die Verantwortungsträger der Kommunen in die Lage, eigene kulturpolitische Positionen öffentlich und strategisch zu markieren. Bisher sind hierfür keine geeigneten Formen entwickelt worden - ein Missstand, der u.E. auf die Agenda der nächsten Jahre gebracht werden sollte.

Die gegenwärtige kulturelle und kulturpolitische Situation wird auf der Basis unserer Befragungen in drei Feldern charakterisiert:

a) Handlungsräumliche Aspekte:

- Das Verhältnis der Stadt Bad Freienwalde zu den anderen Gebietskörperschaften ist in vielerlei Hinsicht zwischen den Akteuren ungeklärt. Es gibt keine gemeinsamen Vorstellungen von Verantwortung, Bringschuld, Kooperation, Funktionsteilung in diesem Raum, was nicht nur Auswirkungen auf die Kulturpolitik, sondern auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens hat. Gegenseitiges Misstrauen bestimmt an vielen Stellen das Bild, zumal die gegenwärtigen territorialen und gebietskörperschaftlichen Zuschnitte in absehbarer Zeit erneut zur Disposition stehen werden, was bereits jetzt viele strategische und in Bezug auf die Kooperation negative Auswirkungen hat. Erschwerend tritt hinzu, dass der Mittelbereich zwei etwa ähnlich große Städte und ländliche Ämter mit starker Eigenlogik umfasst. Somit ergibt sich keine quasinatürliche Zentrumslogik (wie etwa im unweit gelegenen Eberswalde), was die beschriebenen Spannungen verschärft. Es ist müßig, für diesen hinderlichen Umstand einzelne Personen verantwortlich zu machen, nichtsdestoweniger sollte er klar benannt werden, um zukünftig zu gemeinsamen Perspektiven zu gelangen. Die öffentlich geförderte Kultur kann hierbei einen wichtigen Beitrag zur Lösung allgemeiner handlungsräumlicher Spannungen leisten und modellhaft Hindernisse in der Kooperation der Verwaltungen abbauen.

- Es fehlt eine überzeugende gemeinsame Perspektive von Stadt und Dorf im Mittelbereich. Städtische und dörfliche Kultur sind unzureichend aufeinander bezogen und nur durch Einzelakteure, nicht aber durch gemeinsame Entwicklungsvorstellungen miteinander verknüpft. Dieser Umstand gilt für Wriezen wie für Bad Freienwalde. Die in den Befragungen gegebenen Antworten zeugen zwar von der Einsicht, das Land und Stadt gemeinsam diesen Kulturraum konstituieren und dieser Kulturraum eben darin seine besondere Eigenart entfaltet, jedoch ist diese Einsicht bisher nicht in konzeptioneller Form geronnen³. Hierbei handelt es sich, etwa im brandenburgischen Maßstab, nicht um ein lokales Problem, mit dem gesellschaftlichen Wegfall der meisten Wertschöpfungsbeziehungen zwischen Stadt und Land ist vielmehr die beide Siedlungsformen verknüpfende Rolle von Kultur allgemein konzeptionell unterbelichtet.

- Es gibt keine klare und gemeinsame handlungsräumliche Orientierung in Bezug auf die disparaten landschaftlichen Zugehörigkeiten des Mittelbereichs. Die „Höhenorte“ des Barnim haben eine eigene Raumidentität, die nicht im Oderbruch aufgeht, was die Bemühungen, das Oderbruch als besonderen Kulturraum zu entwickeln, konterkariert. Bad Freienwalde als Stadt an der Grenze von Barnim und Oderbruch hat wiederum Schwierigkeiten, sich in diesem Spannungsfeld zuzuordnen – viele Akteure in der Stadt liebäugeln mit der (auch historischen) Zugehörigkeit zum Barnim und „fremdeln“ mit dem (ebenfalls historisch verknüpften) Oderbruch, das als moderne Agrarlandschaft spezifische Zugänge für eine touristischen Verknüpfung verlangt. Diese „landschaftliche Unentschiedenheit“ ist nachvollziehbar, aber ohne entsprechende Entscheidungen und Positionsbestimmungen (u.U. auch in einer aktiven Vermittlungsposition zwischen beiden Landschaftsräumen) werden keine regionalen Kulturpartnerschaften gedeihen.

³ Die aktuellen Schwierigkeiten, eine Zukunft des Brandenburgischen Freilichtmuseums Altranft jenseits von Trägerschaften inhaltlich zu definieren, ist dafür beredter Ausdruck.

b) Steuerungs- und Zielaspekte

- Es bestehen divergierende Vorstellungen in Bezug auf die Adressaten und Zielgruppen der kulturellen Investitionen. Manche der kulturellen Bemühungen im Mittelbereich sind auf die eigene zivilgesellschaftliche Entwicklung gerichtet, andere auf die kulturelle Versorgung von Gästen. Diese beiden Grundausrichtungen stehen immer wieder miteinander im Konflikt, sie gehen z.T. auch als ungelöste Konflikte durch einzelne Akteure. Dies führte in vielen Gesprächen zu einem plötzlichen Umschlagen der einen Perspektive in die andere („Wir müssen den Zusammenhalt stärken!“ oder „Wir brauchen Nachwuchs!“ vs. „Wir müssen mehr Touristen locken und unsere Angebote besser vermarkten!“)

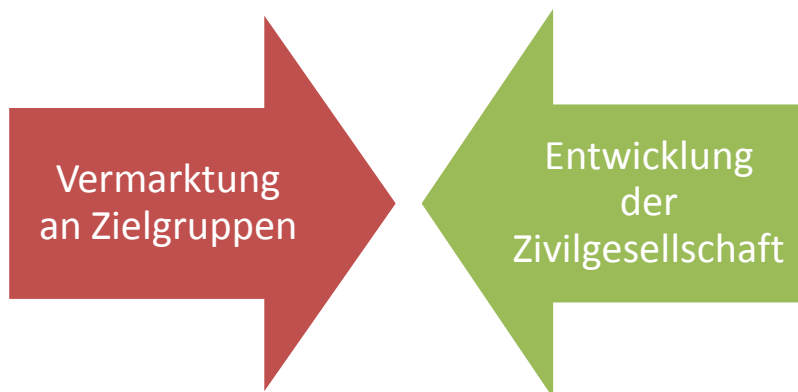


Abb.: Gegenwärtig zueinander im Konflikt stehende Funktionen von Kultur

- Es gibt seit Jahren keine langfristig orientierte kulturpolitische Steuerung im Mittelbereich, stattdessen eine „flackernde“ öffentliche Aufmerksamkeit und mehr oder weniger zufällig zustande kommende Unterstützungen und gewachsene Pflichten im Kulturbereich. Das Wissen in einigen Verwaltungen über ihre kulturellen Akteure ist teilweise mangelhaft, was die kulturpolitische Beurteilung der einzelnen Angebote erschwert.

- Es gibt kein ausgeprägtes Verständnis der großen instrumentellen Möglichkeiten, Kultur für Regionalentwicklung fruchtbar zu machen, allerdings durchaus eine emotional empfundene Vorstellung von der Wichtigkeit der Kultur. Im Ergebnis erscheint die große Vielfalt an Kulturaktivitäten im Mittelbereich verwirrend, es entsteht kein gemeinsames Bild. Raumbezug und Kooperation sind nicht als Kriterien einer Kultur, die etwas zur Regionalentwicklung beiträgt, etabliert.

- Die lokalen Herausforderungen im Mittelbereich werden in der Regel nicht mit kulturpolitischen Mitteln bearbeitet. Sei es die Belebung der Innenstädte durch kontinuierliche kulturelle Interventionen, die kulturell-künstlerische Bearbeitung von zivilgesellschaftlichen Konflikten (etwa beim heftigen Streit um den Abriss der Bad Freienwalder Straßenbrücke der B 158) oder die Herausforderungen der dörflichen Entwicklung im Spannungsfeld von Daseinsvorsorge, demografischer Entwicklung und Siedlungsentwicklung – die Kultur erscheint eher als schmückendes Beiwerk denn als Medium, in dem sich die regionale Öffentlichkeit über ihre Herausforderungen verständigt.

c) Aspekte von Konkurrenz und Kooperation

Da sich der Mittelbereich als kulturell sehr aktiver Kreis Bad Freienwalde mit dem Ende der DDR unmittelbar ohne Steuerung wiederfand, wechselten die meisten Akteure in relativ kurzer Zeit vom Modus der Kooperation in den Modus der Konkurrenz. Die Konkurrenz zwischen den Kulturakteuren hat drei Dimensionen:

- Konkurrenz um finanzielle Zuwendungen⁴
- Konkurrenz um Publikum⁵
- Konkurrenz um öffentliche Anerkennung⁶

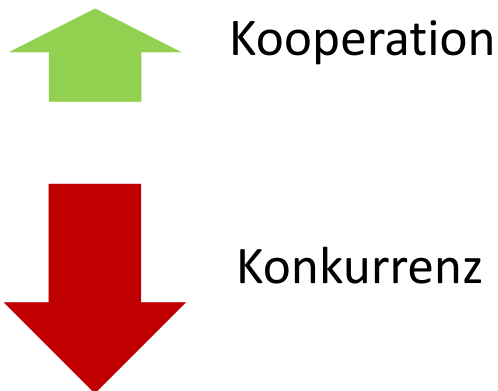


Abb.: Konkurrenz und Kooperation als gegensätzlich wirkende Kräfte im Kulturraum

In der Folge verweigern viele Akteure im Mittelbereich sich gegenseitig den Respekt und betrachten die Arbeit der anderen mit Geringschätzung. Dieses Moment wird in dem Maße stärker, in dem die Kulturakteure auf die kommunalpolitische Unterstützung angewiesen sind, bei Menschen, die ehrenamtlich in ihren Dörfern (und für diese) arbeiten oder bei freiberuflichen Kulturakteuren, die außerhalb des Raums ihre entscheidenden Märkte haben, ist es dagegen geringer ausgeprägt. Der Effekt dieses Moments auf den kulturellen Gesamtprozess im Raum ist negativ, denn er führt dazu, dass das Engagement einzelner, jede zusätzliche Aktivität, Idee oder Initiative, von anderen spontan

⁴ Hierbei handelt es sich in den seltensten Fällen um direkte kulturpolitische Verteilungskämpfe, da die öffentlichen Kulturausgaben in den vier Gebietskörperschaften entweder längst in bestimmten Projekten gebunden oder vollkommen aus den Haushalten verschwunden sind. Die Kulturakteure haben sich über Jahre mit großem Engagement sehr unterschiedliche Finanzierungsquellen erarbeitet. Gegenüber diesen kleinen und großen Erfolgsgeschichten ist an vielen Stellen Missgunst anzutreffen. Zum Beispiel musste sich der Förderverein Kirche Altwustrow, dem es gelungen war, durch die Einwerbung von 5.000,00 € Spendengeldern eine ebenso große Summe an Fördermitteln aus der Denkmalpflege zu akquirieren, den (unsachgemäßen) Vorwurf gefallen lassen, dieses Geld wäre an anderen Stellen besser angelegt (an anderen Stellen wäre es überhaupt nicht verfügbar gewesen).

⁵ Vielen Kulturakteuren wird vorgeworfen, durch zugkräftige Veranstaltungen den eigenen Angeboten das Publikum zu entziehen, wobei oft unklar bleibt, inwiefern tatsächlich gleiche Zielgruppen betroffen sind.

⁶ Es gibt eine verbreitete – und nachvollziehbare – Erwartungshaltung an die Kommunalpolitiker und Hauptverwaltungsbeamten, diese sollten die angebotenen Kulturveranstaltungen in ihrem Bereich auch aufsuchen und dadurch würdigen. Wird diese Erwartungshaltung dauerhaft enttäuscht, machen sich Frustrationen breit. Außerdem besteht ein ausgeprägtes Bedürfnis nach nichtfinanzieller Unterstützung durch Mitdenken, durch die Zurverfügungstellung von Räumen bzw. Infrastruktur oder einen kontinuierlichen kulturpolitischen Dialog.

als lästig empfunden wird. (Man hat schon genug, man kann nicht noch mehr verkraften, Geld und Menschen sind bereits knapp.) Somit entsteht eine Atmosphäre der kollektiven Frustration und nicht des autopoietischen Wachstums von Kultur. Diese Probleme bilden die Kehrseite der eingangs erwähnten hohen Dichte und Vielfalt an Kultur und haben für den Mittelbereich geradezu sprichwörtlichen Charakter angenommen⁷.

Zusammenfassung

Die beschriebenen handlungsräumlichen Konstellationen, die konzeptionellen Defizite bei kulturpolitischen Ziel- und Steuerungsfragen sowie die figurativen⁸ Spannungen im Mittelbereich führen dazu, dass verschiedenste Formen zivilgesellschaftlichen Engagements als Belastung und Entwicklungshemmnis wahrgenommen werden und die Akteure in einem sich demografisch eher ausdünnenden Raum zunehmend das Gefühl haben, sich gegenseitig im Wege zu stehen. Synergien werden kaum gesucht, kollektive Lernprozesse sind oft blockiert. Eine Lösung dieses regionalen Kulturproblems ist nicht in einem Handstreich zu bewerkstelligen, sie verlangt vielmehr langfristige und immer wieder durch einzelne Anreize und Impulse untersetzte Steuerung. Da der Kultursektor in besonderem Maße von den beschriebenen Blockaden betroffen ist, ist deren Überwindung zum einen eine zentrale kulturpolitische Forderung dieses Gutachtens. Zugleich sollten die damit verbundenen Chancen im Bereich der Regionalentwicklung gesehen werden: Was im Kulturbereich gelingt, wird mit hoher Wahrscheinlichkeit in der Folge auch im Bereich der interkommunalen Zusammenarbeit und der Regionalentwicklung gelingen.

⁷ Auch in öffentlichen Konflikten sind diese Effekte deutlich sichtbar. Z.B. zeigt die in Bad Freienwalde heftig geführte Auseinandersetzung über die Zukunft der Stadtbrücke der B 158 grundsätzlich ein hohes zivilgesellschaftliches Potential. Im Wesentlichen wurden dabei kulturelle Fragen verhandelt (Ästhetik, Lebensqualität, Städtebau, Identität). Es ist aber kaum gelungen, unter den Streitparteien eine gegenseitige Anerkennung zu erwirken, dass sich beide im Interesse ihrer Stadt engagierten.

⁸ Der Begriff „figurativ“ verweist auf den Soziologen Norbert Elias, der damit spezifische Verhaltensmuster in sozialen Gemeinschaften bezeichnete, die durch die Einzelnen wechselseitig erhalten bzw. verstärkt werden.

6 Ein Leitbild für die Kulturentwicklung des Mittelbereichs?

Leitbilder sind Krücken. Man unterstellt mit ihrem Gebrauch die Möglichkeit, eine gemeinsame Vorstellung in den Köpfen der beteiligten Akteure zu installieren, die fortan Bindekraft hat. Diese Erwartung ist nur teilweise berechtigt. Was nicht in der täglichen Kommunikation eines sozialen Systems erneuert wird, verliert vollkommen an Geltung und kann das, was von ihm erwartet wird, nämlich eine kollektive Orientierung für das Handeln zu geben, nicht leisten. Leitbilder ohne kommunikative Aneignung funktionieren nicht. Findet diese aber statt, differenziert sich das Leitbild aus, weil zahlreiche einzelne, den Handlungsraum konstituierende Stränge und Beschreibungen entstehen, die miteinander vernetzt sind. Wenn hier von einem Leitbild die Rede ist, kann dies also nicht mehr als eine Kommunikationsaufforderung sein. Wie lässt sich diese Kommunikationsaufforderung – also das „Leitbild“ formulieren?

Unsere Kulturlandschaft, oder: die Kultur unserer Landschaft

Die Städte Bad Freienwalde und Wriezen sowie die Ämter Falkenberg-Höhe und Barnim-Oderbruch bilden miteinander einen attraktiven und durch viele Initiativen und Akteure belebten Kulturraum. Im landschaftlichen Spannungsfeld von Oderbruch und angrenzendem Barnim hat dieser Raum eine regionale Identität mit sehr verschiedenen Facetten ausgebildet: kurstädtische Tradition, selbstbewusste Landwirtschaft, Fischerei, preußische Kolonisation, starkes Handwerk und reiche künstlerische Aneignungen bestimmen die vielen Pfade, auf denen man in diesem Kulturraum gehen kann. Die handlungsräumliche Öffnung zu den südlichen Oderbruch- und Höhenregionen bleibt wegen der landschaftlichen Zusammenhänge eine Option für die Zukunft.

Bad Freienwalde bildet das institutionelle Zentrum des Mittelbereichs, ist aber Teil eines Netzes, das sich über die gesamte Region spannt. Je mehr Akteure in das Netz eingebunden werden, umso straffer kann es gespannt und Kultur als tragende Struktur der Regionalentwicklung genutzt werden.

Zum Selbstverständnis dieses Kulturraums gehört es, dass alle Bürger potenziell Kulturakteure sind, als Kulturschaffende, als Künstler, kritisches und offenes Publikum oder im weiteren Sinne als Gestalter der Zivilgesellschaft. Die Logik von zu befriedigenden kulturellen Angeboten für Zielgruppen verliert im Zuge des demografischen Wandels sukzessive an Bedeutung, denn weniger Menschen teilen diesen Raum miteinander, so dass von ihnen eine erhöhte Aktivität zur Aufrechterhaltung des zivilgesellschaftlichen Lebens benötigt wird. Um diese Aktivität fruchtbar zu machen, begegnen sich die Kulturakteure als Bürger der Region mit Respekt und erkennen die unterschiedlichen Zugänge zum Feld der Kultur an. Dadurch können sie voneinander lernen und das ihnen zur Hand gegebene landschaftliche Kapital besser in Wert setzen.

Kultur ist eine Form der Gestaltung unseres Lebens inmitten einer zunehmend in Sektoren gegliederten Gesellschaft. Sie braucht Kunst, Kommunikation und Kooperation. An der Kunst wächst unser ästhetisches Vermögen, durch die Kommunikation erkennen wir unsere Handlungsspielräume, durch Kooperation füllen wir diese Spielräume aus. Die Kultur ist prozessual gedacht, d.h. sie verändert sich und sie soll uns verändern.

Auf dieser Basis wird der Kulturraum zum Standort der kulturellen Bildung, denn eine Region mit einer partizipativen Kulturauffassung ist ohne kulturelle Bildung nicht denkbar.

Eine Region, die nach den beschriebenen Prinzipien funktioniert, wird gern besucht. Sie wird somit zum kulturtouristischen Reiseziel, auf lange Sicht verbessert sich ihre demografische Bilanz.

7 Strategische Folgerungen

1. Das Problem einer besseren *Kooperation der Gebietskörperschaften* im Mittelbereich ist nicht allein im kulturellen Sektor lösbar. Kultur könnte allerdings durchaus eine Lernmenge für verbesserte Kooperationen der Verwaltungen und der Menschen im Mittelbereich bilden¹. Dabei ist die Schlüsselrolle des Mittelzentrums ebenso zu berücksichtigen wie auch dessen Angewiesenheit auf die Partner in den Ämtern und in der Nachbarstadt. Voraussetzung für eine tragfähige Kooperation sind entsprechende Arbeitsebenen. Das Instrument der Steuerungsgruppe im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung ist in dieser Hinsicht positiv zu bewerten, allerdings basiert deren Kraft bisher auf der aktiven Mitarbeit der Hauptverwaltungsbeamten bzw. Bürgermeister. Hier ist eine Übertragung bestimmter Kommunikationsaufgaben an andere Mitarbeiter der Verwaltungen zu empfehlen. Die Steuerungsgruppe sollte über den Zeitraum der Kulturentwicklungsplanung hinaus aufrecht erhalten werden. Sie sollte sich dreimal im Jahr treffen, Veranstaltungen mit Relevanz für den ganzen Mittelbereich im Hinblick auf ihre gemeinsame Unterstützung diskutieren und offene Fragen gerade im Hinblick auf die bessere öffentliche Präsentation von kulturellen Ereignissen bearbeiten. Auf mittlere Dauer sollte dadurch eine eigene kulturpolitische Kompetenz erwachsen, mit der zukünftig öffentliche Aufträge in der Kulturentwicklung gemeinsam gesteuert werden können. Die Steuerungsgruppe muss sich dafür ein eigenes Profil und Mandat erarbeiten, um in Zukunft kulturpolitisch auf die Entwicklungen im Mittelbereich reagieren zu können. Voraussetzung ist ein instrumentelles Verständnis von Kultur und Kulturpolitik. Um es zu erlernen, ist eine erste Lernmenge zu benennen: eine Veranstaltung bzw. Veranstaltungsreihe von gemeinsamem Interesse, die zusammen vorbereitet und ausgewertet wird².

2. Die *dörflich-ländliche Kultur ist als eigene kulturpolitische Aufgabe* zu beschreiben und konzeptionell zu verankern. Nur so können Partnerschaften zwischen den dörflichen und kleinstädtischen Siedlungskulturen gedeihen und aus dem fehlenden „natürlichen“ Zentrum kann ein Potenzial im Sinne eines gemeinsamen Kulturraumes werden. Dadurch können die dörflichen und städtischen Kulturangebote durch eine große Zahl an professionellen und ehrenamtlichen Kulturakteuren getragen werden und das Bild einer vital vernetzten Landschaft prägen³. Auch hier ist die Schaffung von Synergien in den Mittelpunkt zu stellen, denn die Städte im Mittelbereich sind zu klein, um sich ohne ländliches Pendant zu profilieren. Die gemeinsame Basis für den Kulturraum ist die von allen geteilte Landschaft. Deshalb gehören die Dorffeste und Aktivitäten der Heimatvereine in die städtische kulturpolitische Wahrnehmung. Umgekehrt sollten für die Kulturakteure in den Städten Ansprechpartner und Multiplikatoren in den Dörfern gestärkt werden, die die Dörfer dazu bewegen, ihren lokalen Horizont zu überschreiten. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Ortschaften im Mittelbereich sind zu groß, um einheitliche Vorgaben für den Umgang mit der dörflichen Kultur zu machen. Hier ist eine Orientierung an den einzelnen Akteuren und ihren Möglichkeiten erforderlich. Grundsätzlich ist ein kontinuierliches Gespräch mit den Kulturakteuren die Voraussetzung für jede gemeinsame handlungsräumliche Kulturperspektive.

¹ Es ist ein allgemeines Problem der deutschen kulturpolitischen Debatte, dass Kultur kaum als Erprobung verbesserter gesellschaftlicher Interaktionen begriffen und genutzt wird.

² Die in diesem Gutachten empfohlene Reihe „Eine Stunde Oderbruch“ wäre dafür gut geeignet, denn sie ist noch vollkommen entwicklungsoffen und hat einen geringen Finanzbedarf.

³ Die geschaffene Arbeitsebene der Ortschronisten in den Freienwalder Ortsteilen ist in dieser Hinsicht bereits ein erster und modellhafter Schritt.

3. Es ist absehbar, dass sich viele Akteure von den Barnim-Höhen nicht lückenlos in das Oderbruch als Handlungsraum einordnen lassen werden – wir haben es also im Mittelbereich mit zwei unterschiedlichen, aber durchaus aufeinander bezogenen Landschaftsräumen zu tun. Die Stadt Bad Freienwalde kann, gerade aufgrund ihrer Grenzlage zwischen Höhen und Oderbruch, eine offene und Beziehungen zwischen beiden Räumen aufbauende Haltung einnehmen, die auch in der Form eines Leitbildes formuliert werden sollte (Stadt zwischen Barnim und Oderbruch, zwischen „Sand und Schlamm“). Zudem ergibt sich für den gemeinsamen Kulturwirtschaftsraum ein Namensproblem, denn einleuchtende Namen sind die Voraussetzung für handlungsräumliche Akzeptanz. Wir haben diese Frage mit vielen Akteuren diskutiert. Die bislang griffigste Formel, die in einer Runde formuliert worden ist, lautet schlicht: *Das Oderbruch und die Höhen*. Wir empfehlen, mit dieser Formel bis auf Weiteres zu arbeiten, zumal sie die Option einer erweiterten handlungsräumlichen Perspektive (südliches Oderbruch und südlicher angrenzende Höhenlagen, die teilweise nicht zum Barnim-Plateau gehören) nicht verstellt.

4. Die beiden genannten Orientierungen der Kulturpolitik - Kultur als vitales Moment der Zivilgesellschaft und Kultur als Wirtschaft - haben ihr Recht. Der kulturelle Basisprozess von Kultur ist aber die Formierung der eigenen Zivilgesellschaft durch ästhetische Formen der Selbstbeschreibung ihrer Menschen und ihres Raumes, da ohne eine solche vitale kulturelle Selbstorganisation auch die kulturwirtschaftlichen Zielvorstellungen letztlich verfehlt werden. Eine Landschaft ist kein Erlebnispark mit professionellen Animatoren, sondern in erster Linie ein vielfach genutzter Raum mit einer eigenen Kultur, die für Reisende attraktiv sein kann. Der vielfach geäußerten Klage über die fehlende Ausrichtung und Orientierung der Kultur kann nicht durch einen obrigkeitlichen Beschluss begegnet werden, es sollte vielmehr durch eine gemeinsame Kommunikation eine kollektive Entscheidung über Aufmerksamkeit und Geltung angestrebt werden. Ein solcher Prozess dauert mehrere Jahre, ist aber Erfolg versprechend. Mit anderen Worten: Wir plädieren für eine diskursive Rehabilitation und Stärkung der kulturellen Selbstversorgung in der Region (im Sinne einer ernsthaften kulturpolitischen Betrachtung). Feste, Zirkel und Ensembles prägen seit Jahrzehnten den Kulturraum Bad Freienwalde. Ihrer kreativwirtschaftlichen Professionalisierung werden immer enge Grenzen gesetzt sein, nichtsdestotrotz prägen sie mehr als alle anderen Investitionen die kulturelle Eigenart dieses Raumes⁴.



Abb. : Aufeinander aufbauende Funktionen von Kultur

⁴ Ein gutes Beispiel ist die Arbeitsgemeinschaft der schreibenden Schüler, die über Jahrzehnte in Bad Freienwalde unter der Leitung des Ehepaars Schumacher gearbeitet hat und bis heute eine an Literatur interessierte Kultur in der Stadt geprägt hat.

Die beiden genannten Funktionen von Kultur sollten im kulturpolitischen Gespräch immer wieder bewusst gemacht werden. Es gibt Angebote, die sich sowohl auf die kulturelle Versorgung von Gästen als auch auf die eigene Zivilgesellschaft richten und solche, die eher auf eine der beiden Funktionen gerichtet sind. In den Gesprächen der Kulturentwicklungsplanung hat sich gezeigt, dass es fruchtbar ist, wenn die Akteure ihre Tätigkeit selbst in diesem Spannungsfeld verorten.

Der Kulturraum Bad Freienwalde sollte zudem in Bezug auf seine internen sozialen Interaktionen durch kontinuierliche Impulse und Interventionen in den Modus der Kooperation versetzt werden. In einem strukturschwachen, ländlichen geprägten Raum belebt Konkurrenz nicht das kulturwirtschaftliche Geschäft, sie zermürt vielmehr die beteiligten Akteure. Kooperation bedeutet dabei nicht: alle kooperieren mit allen, sondern: es werden gezielte Weichenstellungen vorgenommen und Partnerschaften gefördert. Dies ist zunächst in temporären Formen zu üben. Dabei müssen die Akteure zuerst das Vertrauen entwickeln, dass sie durch die Kulturpolitik nicht vereinnahmt oder gar durch Konkurrenten aus dem Weg geräumt werden sollen, sondern dass ein verbindliches Interesse an ihnen besteht. Auf dieser Basis kann in einzelnen gemeinsamen Veranstaltungen gelernt werden, gemeinsam zu produzieren und sich vor allem inhaltlich und ästhetisch weiterzuentwickeln. Da nicht alle Akteure im Mittelbereich gegenwärtig zu einer solchen Arbeitsweise willens und fähig sind, ist sie exemplarisch an einzelnen Beispielen zu entwickeln und dies in geeigneter Form zu demonstrieren. Dabei sollten weder Hierarchien des Expertenwissens noch solche der (behaupteten oder unterstellten) Bedeutung eine Rolle spielen, vielmehr müssen die Akteure lernen, sich gegenseitig als gleichberechtigte Schöpfer regionaler Kultur anzuerkennen.

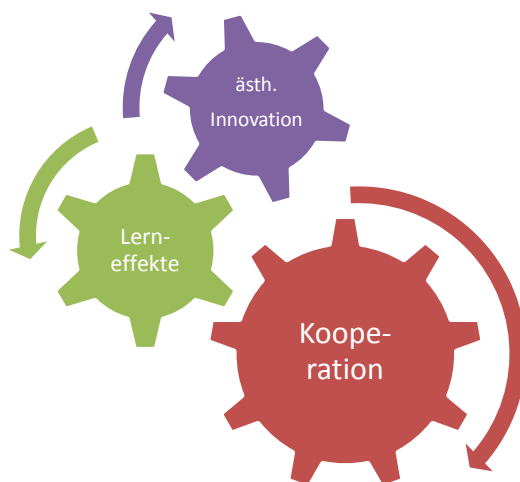


Abb.: Wirkung von Kooperationen ohne Konkurrenzdruck im Kultursektor als zivilgesellschaftliche Gestaltungen

Raumbezug und Kooperation sind die beiden strategischen Merkmale einer Kulturpolitik für Regionalentwicklung im Mittelbereich. Sie können in einem synergetisch arbeitenden System im Gegensatz zur gegenwärtigen Situation dazu führen, dass jede zusätzliche kulturelle Aktivität als eine Bereicherung des Kulturraums und nicht mehr als zusätzliche Belastung wahrgenommen wird. Die Voraussetzung für solche Verhältnisse ist die Fortsetzung der Bemühungen aus dem Jahre 2014 in der Folge dieser Kulturentwicklungsplanung. Innerhalb von vier bis fünf Jahren ließe sich so eine Lernmenge schaffen, die in die gesamte Region ausstrahlt. Konkurrenz wird in diesem Falle zu einer Form gegenseitiger Anregung kulturell-künstlerischer Produktion durch gemeinsame Lernprozesse.

8 Einzelne Vorschläge und Empfehlungen für konkrete Maßnahmen

Inhaltliche Empfehlungen:

1. Gemeinsame kulturelle Veranstaltungen im Mittelbereich mit einer inhaltlichen Beziehung zu Land und Leuten in allen Gebietskörperschaften sollten mehrfach im Jahr erfolgen. Im Sinne einer „kulturellen Lockerungsübung“ sollten diese Veranstaltungen an verschiedenen Orten und mit verschiedenen Partnern ausgerichtet werden. Ein eigener Etat wird hier nur für die Koordination und Öffentlichkeitsarbeit benötigt, da die Veranstaltungen auf die Bereitschaft der Partner setzen sollten, sich ohne finanzielle Anreize in das Format einzubringen. Drei entsprechende Veranstaltungen wurden im Verlaufe der Kulturentwicklungsplanung in diesem Jahr bereits erprobt. Sie waren in Bezug auf die damit verbundenen Kulturpolitischen Ziele ausgesprochen erfolgreich und werden in diesem Endbericht einzeln dokumentiert und ausgewertet. Mit einer pauschal eingestellten Summe von 3.000 € können bei langfristiger strategischer Ausrichtung aus diesem kleinen kreativwirtschaftlichen Format wertvolle Impulse und kulturpolitische Lernprozesse erwachsen. Für das kommende Jahr kämen in diesem Zusammenhang folgende Veranstaltungen infrage:

- ein weiterer literarischer Salon mit teilweise neuen Teilnehmern und Teilnehmerinnen und einer über das letzte Mal (Oderbruch) hinaus gehenden spezifischen thematischen Ausrichtung in Zusammenarbeit mit den Ortschronisten der Region

- ein Musikabend mit Ensembles aus der Region im Freilichtmuseum Altranft

- ein künstlerischer Werkstattabend zur Vergangenheit und Zukunft der Wriezener Wilhelmstraße

2. Kultur sollte im Sinne einzelner Interventionen an lokalen Brennpunkten und anhand schwerwiegender Entwicklungsfragen veranstaltet werden. Nicht nur touristische Hotspots, auch zivilgesellschaftlichen Konflikte wie der Bad Freienwalder Streit um die Zukunft der Stadtbrücke oder offene Fragen der Verkehrsinfrastruktur und der Energiewende können mit kulturellen Mitteln begleitet werden. Kultur erschließt die kollektiven Möglichkeiten einer Zivilgesellschaft, sich offenen Fragen zu stellen und in Widersprüchen gestaltende Kraft zu mobilisieren. Dies setzt voraus, dass in der Kommunalpolitik ein einsprechendes instrumentelles Verständnis von Kultur gefördert wird. Das kulturelle Akteursensemble im Mittelbereich veranstaltet seit Jahren zahlreiche Lesungen, Salons, kleine Konzerte und Ausstellungen. Dieses Potenzial ist stärker für die kommunal- und regionalpolitischen Entwicklungsfragen nutzbar zu machen. Zum Beispiel können städtebauliche Brennpunkte wie die Wilhelmstraße in Wriezen oder der Bahnhof Bad Freienwalde durch gezielte kulturelle Interventionen als Potenziale aufgeschlossen werden. Durch Kultur wird der Zivilgesellschaft die Möglichkeit gegeben, sich Räume und Orte nach neuen Spielregeln ästhetisch und praktisch anzueignen.

Strukturelle Entscheidungen:

1. Es sollten Mitarbeiter in allen Verwaltungen mit einem klaren kulturpolitischen Mandat benannt werden, die dauerhaft in einer Steuerungsgruppe miteinander arbeiten. Diese Steuerungsgruppe sollte sich mindestens dreimal im Jahr zur Terminabstimmung wichtiger Veranstaltungen und zur Planung gemeinsamer Veranstaltungen treffen.

2. Ein gemeinsamer Veranstaltungskalender für den Mittelbereich ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt weder logistisch zu bewältigen, noch konnte Einigkeit über die Wahl der geeigneten Medien erzielt

werden. Mit der vorgelegten gemeinsamen Festkarte ist aber der Einstieg in eine solche redaktionelle Synthese noch innerhalb der Kulturentwicklungsplanung geschafft worden. Diese Karte ist nicht nur ein Informationsprodukt, sondern zugleich Medium der Kooperation zwischen den Akteuren. Deshalb ist es sinnvoll, die Platzierung der Feste auf der Karte an die Mitarbeit zu koppeln. Diese Arbeit sollte in den nächsten Jahren weitergeführt und zugleich darüber nachgedacht werden, inwiefern sie Ausgangspunkt für ein umfassenderes Informationssystem sein kann.

3. Ehrenamtliche und freiberufliche Kulturakteure, die ohne öffentliche Mittel im Bereich der vier Gebietskörperschaften wirtschaften, sollten in der kulturpolitischen Auseinandersetzung mehr Geltung erhalten: welchen Bedarf haben sie an öffentlicher (nichtfinanzieller) Unterstützung? Wo kann man ihnen mit kleinen finanziellen Beträgen die Arbeit erleichtern? Wie lässt sich das Gespräch mit diesen Akteuren verstetigen? Solange kein öffentliches Kulturbüro im Mittelbereich unterhalten wird, sollte die o.g. Steuerungsgruppe wenigstens einmal im Jahr Akteure aus diesem Bereich einladen und konsultieren. Dies sind:

- die Betreiber und Unterstützer von Heimatstuben und Dorfmuseen
- die Organisatoren regelmäßiger Feste in den Orten
- die Verantwortlichen von kulturaffinen Vereinen
- freiberufliche Künstler

Mit diesen Akteuren können zunächst praktische Verbesserungen der öffentlichen Unterstützung und gegenseitigen Kooperation diskutiert werden. Eine grundlegende strukturelle Verbesserung ist nicht ohne eine gezielte Institutionalisierung zu erreichen.

Einzelne Anregungen:

1. Das Töpfereifries im Bad Freienwalder Ratssaal sollte wieder installiert werden. Es stammt unverkennbar aus der DDR-Zeit, diese Zeit ist nach wie vor die bestimmende Matrix für die kulturellen Möglichkeiten und Hemmnisse im Mittelbereich. Man sollte sich nicht davor scheuen, diese Tradition sichtbar zu machen und sich auch zukünftig mit ihr auseinanderzusetzen. Damit wird keine Nostalgie gefördert, sondern die Verstehbarkeit der eigenen kulturellen Situation.

2. Eine Empfehlung an alle Kulturakteure: Besuchen Sie gegenseitig Ihre Veranstaltungen! Diese „Besuchskultur“ hilft dabei, gegenseitige Anerkennung zu zollen und ein besseres fachliches Feedback einzuüben. Wie der Abschnitt über den Qualifikationsbedarf in dieser Studie zeigt, bestehen die größten Defizite in der intrinsischen Information und Rückkopplung, nicht im fachlichen Vermögen der Kulturakteure.

9 **Einschätzung des Qualifizierungsbedarfs**

Um den Qualifizierungsbedarf von Kulturakteuren einzuschätzen, muss zunächst gefragt werden, worauf sich dieser Bedarf bezieht. In Anbetracht der in der Analyse beschriebenen Zielkonflikte wurde unterschieden zwischen:

- a) Kultur als (wirtschaftliche) Professionalisierung
- b) Kultur als Gestaltungsmedium der Zivilgesellschaft.

Kultur kann nach Ansicht der Gutachter nicht ausschließlich nach Gesichtspunkten der Dienstleistung (a) beurteilt werden, weshalb eine Korrelation beider Ziele grundsätzlich erforderlich ist und diese auch im Zusammenhang diskutiert werden sollten. Erst durch einen klaren zivilgesellschaftlichen Anspruch qualifiziert sich Kultur als eigenständig zu handhabender öffentlicher Bereich, der nicht in der Wirtschaftsförderung aufgehen kann. Mit der bloßen Logik kultureller Angebote kann in diesem Feld kein Lern- und Qualifikationsprozess gestiftet werden, denn bereits jetzt gibt es mehr kulturelle Angebote, als die Region und ihre Besucher wahrnehmen wollen oder können. Das kulturelle Angebot und dessen zivilgesellschaftliche Intention bilden also ein Spannungsfeld, sofern wir von öffentlich geförderter Kultur sprechen. Allgemein kann festgestellt werden, dass in Bezug auf das Verständnis dieses Zusammenhanges die größten Defizite im Mittelbereich bestehen.

Darüber hinaus ist zu fragen, an wem der Qualifizierungsbedarf festgestellt wird. Die Analyse des Kulturrums Bad Freienwalde ergab, dass wir es in diesem Raum mit einem sehr heterogenen und vielfältigen Akteursspektrum zu tun haben, wobei fließende Übergänge zwischen professionellem, ehrenamtlichem und häufig auch freiberuflichem Engagement zu finden sind. In den öffentlichen Verwaltungen sind dagegen überhaupt keine dezidierten Kulturmitarbeiter und -mitarbeiterinnen mehr tätig¹. Deshalb ist es äußerst schwierig, allgemeine Qualifikationsdefizite zu ermitteln, zumindest, sofern man sich an den etablierten Formen der beruflichen Qualifikation und Weiterbildung orientiert.

Unterscheiden wir die Beurteilung des Qualifikationsbedarfs nach eingangs genannten Schwerpunkten der Landeskulturpolitik, so zeigt sich, dass die limitierenden Faktoren bei der wirtschaftlichen Qualifikation sehr unterschiedlich verteilt sind:

In Anbetracht der wachsenden Marketing- und Dienstleistungsstandards im Tourismus kann, auch nach den Aussagen einiger unserer Gesprächspartner, von einem gewissen Qualifizierungsspielraum bei den kulturtouristischen Anbietern des Mittelbereichs gesprochen werden². Dieses Gutachten hatte allerdings keine gesonderte Betrachtung des Kulturtourismus zur Aufgabe, sondern die Vernetzung aller Kulturakteure des Mittelbereichs im Interesse der Regionalentwicklung. Hier liegen

¹ In Bad Freienwalde sind möglicherweise kulturpolitische Aufgaben in einzelnen Stellenbeschreibungen fixiert und es nehmen einzelne Mitarbeiter der Verwaltung kulturelle Steuerungsaufgaben wahr. Wir sehen hier dennoch die Notwendigkeit einer weiteren Profilierung. Es würde die Bedingungen im Mittelbereich drastisch verbessern, wenn hier in den Verwaltungen Stellen für Kulturarbeit geschaffen würden, die man dann qualifizieren könnte. Dies ist aber nicht zu erwarten.

² Dieses Urteil bezieht sich auf den Gebrauch einheitlicher Standards bei Online-Ticketsystemen und bei den Informationssystemen im Mittelbereich, insbesondere durch die Wahrnehmung der Informationsangebote der Tourismusinformation Bad Freienwalde. Es kann hier allerdings streng genommen nicht von einem Wissens- oder Qualifikationsdefizit gesprochen werden sondern vielmehr von einem Defizit bei der Kooperation und Problemen in der Arbeitsbeziehung zwischen den sehr unterschiedlichen Partnern.

auch die größten Defizite, die nicht durch Qualifizierungsmaßnahmen, sondern durch ein mehrjähriges Coaching, nach Möglichkeit im Medium praktizierter Kultur zu beheben sind.

Erweitern wir den Blick auf die kulturelle Bildung, fällt ins Auge, dass die Akteure, die sich außerhalb der Musikschule in diesem Feld engagieren, gemessen an den Möglichkeiten im Mittelbereich derzeit eher überqualifiziert als unterqualifiziert sind. Weder die Angebote der Wanderoper noch die der landschaftlichen Bildung werden in dem Maße im Mittelbereich wahrgenommen, wie dies möglich wäre. Dies hängt auch mit einer sektoralen Entwicklung der Schulen zusammen, die unzureichend in den zivilgesellschaftlichen Raum (als Lern- und Erfahrungsraum) hinein geöffnet sind.

Bildungspolitischer Anspruch (z.B. fächerübergreifender Unterricht, Bildung für nachhaltige Entwicklung) und die Wirklichkeit an den Schulen klaffen hier meist auseinander.

Bei der Entwicklung regionaler Identität liegen die Defizite nach Auffassung der Gutachter ebenfalls nicht in einer mangelnden Qualifizierung im Hinblick auf Methoden oder Inhalte der Kulturarbeit, sondern in fehlenden wirksamen Kommunikationen innerhalb des Mittelbereichs, in den symbolischen Hierarchien zwischen Menschen mit unterschiedlichem Bildungshintergrund und einer oftmals fehlenden Offenheit im Hinblick auf das Identitätskonzept überhaupt. Kultur wird zwar als etwas Prozessuales anerkannt, aber die zu pflegende und zu praktizierende Kultur lässt oft genau dieses entwicklungsorientierte Moment vermissen.

In Anbetracht des heterogenen Akteursspektrums und aus den hier genannten Gründen kann keine externe Qualifizierungsmaßnahme für Einzelpersonen empfohlen werden, sondern vielmehr eine fortgesetzte Netzwerkarbeit mit gezielten Inputs entlang folgender Fragen:

- Was ist Kulturpolitik und welche Kulturpolitik brauchen wir in unserer Region?
- Auf welche (kultur-)landschaftlichen Grundlagen können sich alle Kulturakteure des Raumes gemeinsam im Sinne des in diesem Gutachten genannten „Leitbildes“ beziehen?
- Welche Formen entwicklungsöffener Kulturarbeit lassen sich in unserer eigenen kulturpolitischen Strategie nutzen? Welche kennen wir bereits, welche sollten wir erproben, wie kann man langfristige Ziele mit kleinen Schritten verfolgen?

Diese Fragen lassen sich am besten in einer gegenseitigen Qualifizierung der Kulturakteure bearbeiten. Das bedeutet konkret, dass zwischen den ehrenamtlichen, freiberuflichen und öffentlich finanzierten Kulturakteuren eine Arbeitsebene gebildet werden sollte, die es ermöglicht, sich gegenseitig an raumspezifischem Erfahrungswissen teilhaben zu lassen und daraus wiederum gemeinsame Fragen abzuleiten. Welche Partner können in welchen Arbeitszusammenhängen gebunden werden? Welche Synergien können sich aus einer gemeinsamen Vermarktung der Angebote ergeben? Welche programmatischen Konsequenzen hätte dies?

Als der angemessene Qualifizierungspfad im Mittelbereich wird also in erster Linie die Selbstqualifizierung der Akteure empfohlen. Ergänzt werden kann diese durch einzelne Referenten und Gäste, die auf Empfehlung der Netzwerkpartner einzuladen sind. Hierzu wäre allerdings in der Regel erneut ein Budget notwendig. Allgemein wird eingeschätzt, dass die kollektive Qualifizierung einen komplexen Prozess voraussetzt, der im Medium der Kultur selbst (also anhand bestimmter gemeinsamer Herausforderungen) die größten Chancen auf eine Realisierung hat.

10 Aussagen zur Förderung von Initiativen zur Erhaltung und zur Schaffung von Arbeitsplätzen im kulturellen und kulturtouristischen Bereich

Unter dem Gesichtspunkt der kulturwirtschaftlichen Professionalisierung kann wiederum unterschieden werden zwischen den eingangs genannten Schwerpunkten: kulturelle Bildung, Kulturtourismus und regionale Identität.

In Anbetracht der weichen Übergänge zwischen professionellem und ehrenamtlichem Engagement, das für die Region als überwiegend ländlich geprägtem Kulturraum typisch ist, lässt sich eine einfache Aussage treffen, nämlich *dass die Erhaltung oder gar die Schaffung von Arbeitsplätzen direkt mit der Vitalität des Netzwerkes korreliert, in dem die Akteure miteinander kooperieren*. Die Voraussetzungen für eine sukzessive Steigerung der Erwerbsarbeit sind sogar aufgrund der gleitenden Übergänge besonders günstig, da die kritische Schwelle der Wirtschaftlichkeit in der Regel erheblich höher liegt als die vorhandene Bereitschaft, eine Strategie mit Aussichten auf eine perspektivisch erwerbsmäßige Tätigkeit einzuschlagen.

Die Wachstumschancen dieser Strategien wie auch des ganzen Kulturbereichs sind aber davon abhängig, dass aus dem Modus der Konkurrenz in den Modus der Kooperation gewechselt wird (vgl. die Analyse der Befragungen in diesem Bericht). Dieser Wechsel stellt eine schwierige Aufgabe dar, impliziert aber konkret folgende Grundsätze:

- die Anerkennung, dass die o.g. Schwerpunkte (kulturelle Bildung, regionale Identität und Kulturtourismus) einander bedingen und zueinander in Beziehung treten müssen,
- die terminliche und inhaltliche Verknüpfung von Kulturangeboten
- die Außendarstellung des Kulturraums in einem gemeinsamen Informationsangebot bei
- sorgfältigem Umgang mit den Facetten und Unterschieden des Kulturangebots, um die Orientierung des Publikums und die Selbstverortung der Akteure gleichermaßen zu befördern

Ein auf diesen Grundsätzen arbeitendes Netzwerk würde eine verbesserte erwerbsmäßige Struktur ausbilden und dementsprechend auch eine größere Zahl von Arbeitsplätzen im Mittelbereich ermöglichen.

Hierzu wurde ein Ordnungsvorschlag erarbeitet (Abbildung auf der folgenden Seite), der sowohl die Struktur des Netzwerkes als auch des gemeinsamen Informationsangebotes beinhaltet. Die Auffassungen darüber, inwiefern dies sinnvoll sei, gingen bei der Zwischenpräsentation auseinander, einerseits wegen des hohen Aufwands, ein entsprechendes integriertes Informationsangebot zu erarbeiten, andererseits auch, weil manche Akteure die Notwendigkeit der Selbstbeschreibung eines Netzwerkes (im Sinne eines sozialen Systems) nicht (an)erkennen¹. Die überwiegende Mehrheit der an dem Prozess Beteiligten befürwortete allerdings durchaus ein gemeinsames Informationssystem.

Um modellhaft den Wert und die Leistungsfähigkeit eines solchen Systems zu erproben, wurde in diesem Arbeitszusammenhang mit einer gemeinsamen Planung von Kulturfesten für das Jahr 2015 begonnen (vgl. das entsprechende Kapitel in diesem Bericht).

¹ Es wird z.B. in diesem Zusammenhang darauf verwiesen, dass es bereits Online-Informationssysteme gibt, in die alle Beteiligten ihre Veranstaltungen einpflegen könnten. Dies ist zwar richtig, verkennt aber die Rolle eines gemeinsamen Redaktionsprozesses als Form der Netzwerkpflege.

**Systematisierungsvorschlag für
eine Selbstrepräsentation
des Netzwerkes Kultur
im Mittelbereich Bad Freienwalde
als Voraussetzung für einen
zunehmend erwerbsmäßigen
Charakter der Kulturarbeit**



Bühnen & Orte

- Konzerthalle
- Theater-Kino
- Theater am Rand
- Wanderoper
- Offi
- Kurtheater
- Bibliothek
- Noltinghof Neulewin
- Oderbruchscheune
- Zur Alten Bäckerei
- Altreetz
- Zum Feuchten Willi



Museen

- Oderlandmuseum
- Fontanelhaus
- Freilichtmuseum
- Schloss Freienwalde
- Schiffahrtsmuseum
- Oderberg
- Thaeergedenkstätt
- Mägin



Ensembles

- Jugendblasorchester
- Big Band
- Handwerker-Männerchor
- Die Zunft
- Oderdamms
- Volksmusikgruppe Bad Freienwalde
- Sek-Tett
- HHE
- Sonus – Chor
- Gemischter Chor
- Hohewutzen
- Kirchenchor
- Neutomow
- Matric



Dorfkultur

- Ortschronisten
- Ringen Aligietzen
- Kultur- und Heimatverein
- Neurüditz
- Reit- und Fahrverein
- Altustrow
- Geschichtsverein
- Altreetz
- Geselligkeitsverein
- Neulietzegörcke
- Heimatstube
- Neulewin
- Möhre e. V.
- Prädikower Kultur- und Landleben



Künstler & Akteure

- Keramikzirkel
- Spielbau
- Niki Spies - Keramik
- Moserhof
- Anka Goll
- Sophie Natuschke
- Heidi Köhler, Keramik
- Waltraud Fischer
- Norbert Horek
- Mosenhof Kunersdorf
- Stephan Schick
- Verlag & Galerie
- Vevais
- Inge Müller Keramik
- Holzschmiede Rossa



Feste

- Altstadtfest
- Kaisermarkt
- Dorffest Altreetz
- Schlossparknacht
- Kalenderfest Altewin
- KOMITAS-Festival
- Prötzel
- Dorffestspiele
- Neutrebbin
- Herbstfest Haus der Naturpflege
- Chorfest
- Neuküstrinchen

11 Festplanung – Einstieg in eine gemeinsame redaktionelle Arbeit für Steuerungsimpulse in der Kulturpolitik des Mittelbereichs

Um modellhaft den kooperativen Wert und die Außenwirkung einer gemeinsam erarbeiteten Informationsplattform zu demonstrieren, wurde mit der Planung einer gemeinsamen Publikation zu den Festen im Mittelbereich begonnen. Der Wert dieser Arbeit wird sich u.E. nur bei einer mehrjährigen Kontinuität erweisen, hier sei nur auf die Herangehensweise und die konkreten Intentionen verwiesen.

Gerade bei den zahlreichen Festen neigen viele Akteure dazu, sich gegenseitig den kulturellen Wert ihrer Veranstaltungen abzusprechen. Die Feste schienen also ein ideales Medium, um gegenseitige Anerkennung und Wahrnehmung zu fördern.

Außerdem verbinden die Feste die in der Analyse als bisher gegensätzlich wirkende Ziele charakterisierten Ansprüche an die Kulturarbeit: sie wollen Gäste anlocken, zielen also auf Wirtschaftlichkeit (zumindest auf Deckung der Kosten, oft aber auch auf Einnahmen) und sind zugleich Formen der zivilgesellschaftlichen Selbstbeschreibung. Städte, Dörfer, Chöre, Vereine und Kirchen feiern (sich) selbst und laden andere ein, mit ihnen gemeinsam zu feiern.

Deshalb wurden die Feste als der Kulturbereich ausgewählt, für den eine gemeinsame Struktur erprobt werden sollte. Drei Funktionen sollte dieser Prozess erfüllen:

1. terminliche Abstimmung der Festakteure untereinander, gegenseitige Wahrnehmung
2. Information der eigenen Bevölkerung über das kommende Jahr und seine Kulturfeste
3. kulturtouristisches Informationsangebot

Dabei sollte mehr als ein Kalender entstehen, der die zeitliche Abfolge der Feste darstellt, sondern zugleich eine Vorstellung des gemeinsam geteilten Kulturraums geweckt werden. Es sollten also die Merkmale des Kalenders mit dem einer Karte kombiniert werden. Dies wurde in Form einer einfachen Darstellung des Raums versucht, in dem sich das Oderbruch und die Höhen sowie die Oder und die Hauptverkehrsachsen klar abzeichnen. Auf dieser Darstellung wurden die Feste wie mit kleinen Notizzetteln jeweils mit einem Signet und dem Datum verortet.

Nun erfolgte gemeinsam mit den beteiligten Gebietskörperschaften eine Auswahl von Festen, die in ihrer Vielfalt und in ihrer räumlichen Streuung einen repräsentativen Charakter für den Kulturraum haben können. Die Akteure dieser über 30 ausgewählten Feste wurden mit Informationen versehen und zu einem gemeinsamen Planungsworkshop eingeladen. Es war von vornherein intendiert, dass die Aktivität der persönlich an dem Workshop teilnehmenden Partner dadurch anerkannt werden sollte, dass sie auf der Festkarte mit einem Signet vertreten sind. Andere Feste können auf der Karte ebenfalls aufgelistet werden, erhalten aber kein Signet. Auf lange Sicht soll so der Anreiz gegeben werden, sich an dem Netzwerk zu beteiligen.

Der Workshop war besonders dahingehend erfolgreich, als die Beteiligten sich gegenseitig über ihre Aktivitäten berichteten und austauschten. Bei dieser Gelegenheit konnten detaillierte Informationen über die Feste gesammelt werden, die anschließend redaktionell weiter verarbeitet wurden.

Der Entwurf für diese Karte geht allen Beteiligten zu diesem Zeitpunkt zur Korrektur zu. Im Jahr 2015 soll sie als gefalzter Flyer im Format A3 erscheinen (Auflage 5000). Eine Nutzung der Gestaltungslinie für andere Bereiche der regionalen Kultur wird von uns ausdrücklich vorgeschlagen.

12 Eine Stunde Oderbruch – Erprobungen für ein neues kreativwirtschaftliches Format im Mittelbereich

Von der Erarbeitung der Kulturentwicklungskonzeption für den Mittelbereich Bad Freienwalde sollten auch direkte Impulse für eine kooperative Kulturarbeit ausgehen, die den Austausch und die Zusammenarbeit der kulturellen Akteure und Initiativen untereinander sowie mit anderen, im herkömmlichen Sinn nicht-kulturellen Akteuren, zum Beispiel Landwirten, Kommunalpolitikern, Kameraden der Freiwilligen Feuerwehren etc., fördert. Diese Kulturimpulse wurden in Form von drei unterschiedlichen Veranstaltungen gegeben: „Die Feuerwehr ist da“, „Heimastuben und Dorf Museen im Oderbruch“ und „Dichterstraße Oderbruch“. Alle drei Veranstaltungen, so unterschiedlicher kultureller und künstlerischer Mittel sie sich auch bedienen, stehen in einem inhaltlichen Zusammenhang. Sie beschreiben einen Teil des kulturellen Reichtums und der gegenwärtigen kulturellen Situation im Landschaftsraum des Mittelbereiches. Unter dem Titel „Eine Stunde Oderbruch“ können sie beispielhaft das Vorbild für ein neues kreativwirtschaftliches Format geben, dessen systematische Entwicklung dem Mittelbereich empfohlen wird.

Die Feuerwehr ist da

Ob das alte Spritzenhaus, die Feuerwache mit Schlauchturm oder das moderne Gerätehaus, beinahe in jedem Dorf steht ein Gebäude der Freiwilligen Feuerwehr. Die Feuerwehr bildet ein wichtiges Fundament dörflichen Lebens. In dem einfachen Satz „Die Feuerwehr ist da“ steckt eine ganze Welt. Ziehen sich der Staat und andere gesellschaftliche Institutionen wie etwa die Kirche aus dem Dorf zurück, sind es oft die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr, die der Gemeinschaft wie selbstverständlich den Rücken stärken.



Abb.: Jens-Uwe Bogadtke als Kamerad Heiko Butzke bei der Premiere von „Die Feuerwehr ist da“ am 29. August 2014 im Theater am Rand Zollbrücke. Foto: Stefan Schick

Ziel des Vorhabens war es, den in den Feuerwehren aggregierten Reichtum ländlichen Lebens zu erschließen und ihn in einem künstlerischen Ereignis neu zu formulieren.

Im Rahmen von Fokusgruppeninterviews und wenigen Einzelgesprächen wurden Feuerwehrleute aus elf Ortsfeuerwehren im Oderbruch und auf den umliegenden Höhen von fünf Interviewern nach ihren Erfahrungen befragt. Die Interviews fanden in Altreeetz, Alttrebbin, Bad Freienwalde, Falkenberg, Neuenhagen/Insel, Neulewin, Neurant, Neutrebbin, Reichenow, Schiffmühle und Wriezen statt. Es waren junge und alte Kameraden darunter, Frauen und Männer, Neueinsteiger und Feuerwehrleute in der dritten Generation. Im Ergebnis entstand eine gut einstündige szenische Erzählung für die Bühne, die von einem Schauspieler und einem Musiker unter Mithilfe von aktiven Kameraden im Theater am Rand am 29. August 2014 uraufgeführt wurde. Die Premiere verfolgten etwas mehr als 200 Zuschauer.

Begleitend erarbeitete der im Oderbruch lebende Fotograf Stefan Schick (werkphoto.de) eine Fotodokumentation. Zusammen mit dem Text zum Bühnenstück, den Kenneth Anders auf der Grundlage der Interviews geschrieben hat, wurde eine Auswahl der Bilder in einem Buch zusammengestellt und publiziert.

Das Theaterstück wurde mittlerweile an fünf Orten im Mittelbereich aufgeführt, für 2015 sind bisher ebenfalls fünf Spieltermine vereinbart.

Mit einer Produktionszeit von mehreren Monaten und der Zusammenarbeit von insgesamt 17 Partnern (neben den Feuerwehren waren dies der Theater am Rand e.V., Akademie für Landschaftskommunikation e.V., der Aufland Verlag Croustillier sowie der Fotograf S. Schick, der Schauspieler J.-U. Bogadtke und Regisseur Matthias Brenner) war „Die Feuerwehr ist da“ für das Format „Eine Stunde Oderbruch“ eine sehr aufwendige Arbeit. Sie zeigt, dass in einem solchen Format nicht nur ein wichtiger Ausschnitt der regionalen Lebenswirklichkeit verdichtet beschrieben und zum Gesprächsgegenstand gemacht werden kann, sondern durchaus auch vielfach an verschiedenen Orten wiederholbare kulturelle Produkte entstehen können.

Heimatstuben und Dorf Museen im Oderbruch

In vielen Dörfern im Oderbruch befinden sich Heimatstuben, die einen wichtigen Beitrag zur Erinnerungskultur leisten. Die aktuellen Herausforderungen der Kulturlandschaftsentwicklung im Mittelbereich haben ein gänzlich anderes Gesicht, als jene, die in der Geschichte zu bestehen waren: Energiewende, demografischer Wandel und Daseinsvorsorge werden in den Heimatstuben, die alte Fotografien und landwirtschaftliche Geräte zeigen, nicht direkt verhandelt.

Ziel des Kulturimpulses „Heimatstuben und Dorf Museen“ war es, einen sichtbaren Zusammenhang der Erinnerungsobjekte mit den aktuellen Problemen und Chancen des ländlichen Raums herzustellen. Dies geschah nach intensiver fachlicher Vorbereitung und unterstützt von der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) sowie der Akademie für Landschaftskommunikation e.V. in Form einer einwöchigen Sommerschule im September 2014, bei der Studierende der HNEE verschiedene Heimatstuben aufsuchten und vor Ort Gespräche über die aktuelle Dorf- und Landschaftssituation führten.

Im Ergebnis wurde die Vielfalt an praktizierter Erinnerungskultur am 25. September 2014 in der Schmiede der Agrogenossenschaft Schiffmühle in Gabow durch die 17 Teilnehmer der Sommerschule in Form einer gut 45minütigen Darbietung aus gespielten Szenen, Liedern, Gedichten und Geschichten präsentiert. Anschließend kamen die rund 30 anwesenden Gäste aus dem Mittelbereich und darüber hinaus ins Gespräch über die Zukunft von Landschaft und Traditionspflege. Bereits an dieser Stelle kann davon ausgegangen werden, dass ein Impuls gegeben werden konnte, die Fähigkeiten kultureller Selbstbeschreibung und Reflexion zu stärken.



Abb.: Präsentation der Sommerschule „Heimatstuben und Dorf Museen im Oderbruch“ in der Schlosserei der Agrogenossenschaft Schiffmühle, 24. September 2014. Foto: Michael Anker

Da es der Akademie für Landschaftskommunikation gelang, Lotto-Mittel des Landes Brandenburg für dieses Projekt einzuwerben, eröffnete sich die Möglichkeit, diesen Impuls zu verstärken. Derzeit entsteht auf der Basis der Recherchen und Gespräche eine einfache, aus einzelnen Schautafeln bestehende Ausstellung. Im Außenbereich der Heimatstuben und Museen angebracht, verknüpfen die Tafeln die Schwerpunkte der einzelnen Heimatstuben gezielt mit gegenwärtigen Themen der Landschaftsentwicklung.

Es kann davon ausgegangen werden, dass dieser Kulturimpuls den für die Regionalentwicklung wichtigen Diskurs zum Thema kulturlandschaftliche Traditionen und Herausforderungen auf attraktive Weise bereichern, das Interesse der Dorfbewohner wecken und Anlässe zu neuen Inwertsetzungen der Heimatstuben geben wird. Dazu gehört auch eine Förderung ihres Selbstverständnisses als Handelnde in einem größeren Raum, der über den jeweiligen Dorfhorizont hinausgeht.

Dichterstraße Oderbruch

Der dritte Kulturimpuls im Format „Eine Stunde Oderbruch“ fand in Form eines literarischen Salons am 28. November 2014 im Kunersdorfer Musenhof statt.

Welches Bild des Oderbruchs und der angrenzenden Höhen zeichnet sich ab, durchstöbert man die Literatur der letzten Jahrhunderte? Das war die leitende Frage für diese Veranstaltung, zu der rund 20 ausgewählte Personen aus unterschiedlichsten Bereichen eingeladen wurden. Kommunalpolitiker, Künstler, Wasserbauer, Landwirte, Wissenschaftler, Bibliothekare – es fand sich ein illustrer Kreis ein, dessen Zusammensetzung für eine kontrastreiche und informative Diskussion sorgte.

Wie es in literarischen Salons gute Sitte ist, waren alle Teilnehmer gehalten, einen Text ihrer Wahl zu vorzulesen, um das gemeinsame Gespräch zu befördern. Um den Einstieg in diese heute doch sehr ungewohnte Form kultureller Selbstbetätigung so leicht zu gestalten wie möglich, wurde im Vorfeld ein Reader (siehe Anhang) mit kurzen Texten (Gedichte, Auszüge aus Prosawerken, Sagen u.a.m.)

zusammengestellt und an die Teilnehmer mit der Bitte versandt, zwei oder drei Texte für die Lesung auszuwählen. Ergänzungen zu dieser Textsammlung waren willkommen.

Dieser erste literarische Salon wurde von allen Beteiligten als ein Erfolg gewertet. Bereits zum Ende der Veranstaltung wurde eine Fortführung in 2015 vereinbart. Im Gespräch war schnell deutlich geworden, dass es ein lohnendes Unterfangen ist, den literarischen Spuren weiter zu folgen und das eigene Bild der Landschaft des Oderbruchs wie der angrenzenden Landschaften zu schärfen. Über weitere Produkte (etwa eine Anthologie zum Oderbruch oder einen literarischen Reiseführer) wurde bewusst nicht gesprochen; alle Anwesenden waren vollauf mit der offenen Form zufrieden und mochten sie nicht vorschnell über eine Produktorientierung wieder einengen.

Dies betont eine weitere wichtige Seite des Formats „Eine Stunde Oderbruch“: Die Möglichkeit zweckfreien Genusses künstlerischer Perspektiven auf den eigenen Lebensraum. Oder anders ausgedrückt: die Möglichkeit, durch Kunstwelten flanierend im Gespräch mit anderen den eigenen Raum neu erkunden.



Abb.: Literarischer Salon im Kunersdorfer Musenhof am 28.11.2014. Foto: Margot Prust

Diese drei Veranstaltungen unter dem Motto „Eine Stunde Oderbruch“ verdeutlichen die potentielle Leistungsfähigkeit dieses kreativwirtschaftlichen Formates für eine Kulturförderung, die

- einen Beitrag zur Regionalentwicklung leistet und somit auch die wirtschaftliche Kraft des Mittelbereichs erhöhen möchte,

- den Bezug der Menschen zu ihrer eigenen Region vertieft und davon ausgehend das kulturtouristische Interesse von außen wecken will sowie
- Anreize für Kooperationen zwischen sehr unterschiedlichen Akteuren schafft, wobei auch Partner außerhalb des engeren Kulturbereichs involviert werden.

Ein solches Format benötigt eine redaktionell-inhaltliche und organisatorische Betreuung. Mit einem zielorientierten kulturpolitischen Mandat seitens der Kommunalpolitik, einer Investition in eine technische Grundausstattung (Bühnenelemente, Ton, Licht etc.) sowie einem finanziellen Sockelbetrag können diese Leistungen über einen zeitlich befristeten Werkvertrag von regionalen Kulturakteuren erbracht werden. In Anbetracht der mitunter längeren Vorbereitungszeiten der einzelnen Veranstaltungen sollte „Eine Stunde Oderbruch“ quartalsweise durchgeführt werden. Die Veranstaltungsorte sollten nicht nur in den klassischen kulturellen Einrichtungen gesucht, sondern im gesamten Mittelbereich und den Inhalten entsprechend gewählt werden.

„Eine Stunde Oderbruch“ kann als kulturelle Dachmarke für eine dezentral orientierte Kulturpolitik im Mittelbereich Bad Freienwalde entwickelt werden. Das Format kann mit Blick auf eine selbstverantwortete kulturlandschaftliche Regionalentwicklung zur kontinuierlichen Kompetenzentwicklung der hiesigen Kulturschaffenden beitragen.

Eine Anmerkung:

Für die beiden erstgenannten Veranstaltungen wurden vor allem wegen des teilweise großen Aufwands zur Durchführung, Begleitung und Nachbereitung weitere Partnerschaften und finanzielle Unterstützungen gesucht. Die Theaterproduktion „Die Feuerwehr ist da“ wurde von der Kulturstiftung des Bundes im Fonds Neue Länder gefördert. So konnte das Stück nicht nur für weitere Aufführungen im Mittelbereich und darüber hinaus ausgestattet werden, sondern auch ein begleitender Bildband entstehen. Die Nachproduktion der Sommerschule zu den Heimatstuben und Dorfmuseen im Oderbruch in Form von Ausstellungs- und Informationstafeln für die beteiligten acht Partner gelang über eine Zuwendung aus der Glücksspielabgabe der Lotterien und Sportwetten des Landes Brandenburg für das Jahr 2014 über das Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg. Die in der Gemeinde Oderaue ansässige Akademie für Landschaftskommunikation e.V. fungierte beide Male als Antragsteller. Die innerhalb der Kulturentwicklungsplanung zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel hätten für die Arbeit in einem solchen Umfang nicht ausgereicht.

[zurück zum Artikel](#)

INGA DREYER 20.06.2014 07:34 UHR
RED. BAD FREIENWALDE, FREIENWALDE-RED@MOZ.DE

Zwischen Schlamm und Sand

Wriezen (MOZ) Die Kalender sind gefüllt mit Kulturangeboten in der Region. Doch wie bündelt man Veranstaltungen von Feuerwehrfest bis Opernabend? Wie bekommt man die Vielfalt von Stadt bis Land, Höhen bis Oderbruch unter einen Hut? Erste Ergebnisse zu diesen Fragen hat das Büro für Landschaftskommunikation am Mittwoch präsentiert.



Beispiel für die Vielfalt der Kulturlandschaft: Die Brandenburger Wanderoper bei ihrer Premiere der Operette "Der Vetter aus Dingsda". Julia (Julia Ebert, l.) und Hannchen (Martha O'Hara, r.) versuchen Egon (Florian Peters) seine Liebe auszusprechen.

© MOZ/INGA DREYER

Ein paar Dinge stellt das Team vom Landschaftskommunikations-Büro gleich klar: Es soll nicht darum gehen, aufzuzählen, welche Angebote es gibt. Denn es ist klar: Es sind viele. Die Frage lautet vielmehr: Welche Funktion hat Kultur in dieser Gegend?

Das Büro aus Croustillier hat im Auftrag der Stadt Bad Freienwalde und in Zusammenarbeit mit der Stadt Wriezen sowie den Ämtern Falkenberg-Höhe und Barnim-Oderbruch Grundlagen für eine gemeinsame Kulturentwicklungsplanung erarbeitet. Das letzte halbe Jahr haben die Mitarbeiter des Büros unter anderem für Einzel- und Gruppengespräche mit Kulturschaffenden genutzt. Im Wriezener Ratssaal trafen sich am Mittwochnachmittag Kulturschaffende, Politiker und Verwaltungsmitarbeiter, um die Ergebnisse zu besprechen.

Es gehe nicht um eine Evaluierung der Kulturangebote aus ökonomischer Perspektive, betont der Kulturwissenschaftler Lars Fischer. Ein wichtiger Aspekt ist die Annahme, dass Kultur einen eigenständigen Beitrag zur Regionalentwicklung leisten kann. Ein zentraler Punkt, der auch in der späteren Diskussion wieder aufgegriffen wird, ist die Unterscheidung zwischen Kultur und Tourismus. "Kultur und Tourismus hat miteinander zu tun, aber ist nicht dasselbe", betont der Kulturwissenschaftler Kenneth Anders. Das bedeutet: Kultur ist nicht nur dazu da, um Touristen in die Region zu locken. "Sonst wird sie eine Art Erlebnispark", erklärt Anders. Kultur solle im Eigeninteresse der Bewohner entstehen, um die Zivilgesellschaft zu stärken. Sie könne den Bezug der Menschen zu ihrer eigenen Region vertiefen, erklärt Lars Fischer. Als Beispiel dient das Dorffest: Feste feiere man erst einmal für sich, aber man wünscht sich auch, dass jemand kommt, erklärt Kenneth Anders.

Doch wohin soll man sie laden? Schon allein die lange Liste der Orts- und Ortsnamen machen deutlich, wie schwierig es ist, eine gemeinsame Strategie zu entwickeln. Das Landschaftskommunikationsteam

führt zur Beschreibung des Problems den Begriff "Handlungsraum" ein.

Das sei der Raum, zu dem Menschen sich zugehörig fühlen und in dem solidarische Beziehungen entstehen können, erklärt Kenneth Anders. Eine große Rolle spielt dabei die Landschaft. Zwischen Oderbruch und Höhen aber gibt es existentielle Unterschiede - beispielsweise beim Thema Hochwasser. Ziel eines gemeinsamen Kulturraumes ist, diese zu überbrücken. "So dass die Leute sagen: „Ja genau, das ist mein Ort“, erklärt Anders. Lange hätten die Beteiligten über eine Überschrift diskutiert, die den Raum zusammenfasst. Von flapsigen Titel wie "Sand und Schlamm" sei man dann doch abgekommen, sagt Kenneth Anders lachend. Übriggeblieben sei die schlichte Bezeichnung "das Oderbruch und die Höhen".

Ein wichtiges Ziel der Kulturentwicklungsplanung ist die Zusammenarbeit zwischen den Kulturschaffenden. In den Gesprächen habe sich gezeigt, dass ein großes Problem das Gefühl von Konkurrenz sei. "Das Engagement einzelner wird als lästig empfunden", berichtet Kenneth Anders.

Als konkrete Idee für eine Zusammenarbeit stellt das Büro für Landschaftskommunikation einen Kulturkalender vor. Ein Flyer, der aussieht wie ein Spielfeld, soll über die kulturellen Höhepunkte des Jahres informieren. Das geht nur, wenn sich alle Beteiligten einmal im Jahr treffen, betont Kenneth Anders. Ende September will das Büro einen konkreten Gestaltungsentwurf vorstellen.

Das Echo in der Runde auf die Präsentation war sehr positiv. Viele Anwesende begrüßten den Austausch. Frank Fiedler vom Bad Freienwalder OFFI brach eine Lanze für Netzwerke. Arnold Schrem, der Leiter der Brandenburger Wanderoper, forderte die Stadtverwaltungen auf, "liebvoller" mit der Kultur umzugehen. Auch die Idee, eine Online-Plattform zu schaffen, auf der alle Kulturschaffenden und Veranstaltungen verzeichnet sind, wird diskutiert. Dazu aber bräuchte es die entsprechenden finanziellen und personellen Kapazitäten. Kenneth Anders zudem, dass es wichtig sei in den jeweiligen Verwaltungen einen Mitarbeiter zu haben, der sich in der Kulturszene auskennt und Beziehungen pflegt.

[zurück zum Artikel](#)

NADJA VOIGT 01.09.2014 08:26 UHR

Großeinsatz auf der Bühne

Zollbrücke (MOZ) Ein außergewöhnliches Theaterstück feierte am Freitagabend Premiere im Theater am Rand in Zollbrücke (Märkisch-Oderland). Der Text für "Die Feuerwehr ist da" basiert auf Gesprächen, die mit rund 60 Brandschützern aus elf freiwilligen Feuerwehren im Oderbruch geführt wurden. Und da sie, sehr zur Überraschung von Dramaturg Kenneth Anders, mit einer Stimme zu sprechen scheinen, entwickelte er für Schauspieler Jens-Uwe Bogadtke daraus die Rolle in dem Ein-Personen-Stück.



"Was es auch sei, ich bin dabei": Jens-Uwe Bogadtke spielt Heiko Butzke, den Ortswehrführer einer Freiwilligen Feuerwehr im Oderbruch.

© SÖREN TETZLAFF

Erzählt wird die Geschichte von Heiko Butzke, Ortswehrführer einer freiwilligen Feuerwehr im Oderbruch. Bogadtkes Spielpartner sind sechs Uniformen und eine Tragkraftspritze. Ein reduziertes Bühnenbild, das dem agilen Schauspieler, der mit seiner Energie und seinem aktionsreichen Spiel den gesamten Bühnen- und den halben Zuschauerraum mühelos bespielt, genug Platz bietet. Zudem soll das Stück auf Feuerwehr- und Dorffesten im Oderland gastieren und muss daher schnell auf- und wieder abgebaut werden können.

Im Zwiegespräch mit der Feuerlöschpumpe schildert Bogadtke als Butzke seine Wut und Verzweiflung darüber, dass er der Heimat den Rücken kehren soll, um in Stuttgart einen Job anzunehmen. "Da ist dann doch bald niemand mehr dabei, wenn einer nach dem anderen gehen muss", platzt es aus ihm heraus. Bittere Wahrheiten, die auch die realen Brandschützer umtreiben. Viele von ihnen saßen am Freitagabend im Publikum in Zollbrücke, gaben Szenenapplaus, lachten, hatten Gänsehaut oder Tränen in den Augen.

Denn freiwillig ist nur das Mitmachen bei der Feuerwehr, hat auch Bogadtke, der das Projekt von Anfang an begleitete, festgestellt. Der Rest ist Verpflichtung. Brände, Sorge um Mensch und Tier, aber vor allem die eigenen Leute. Und dass man irgendwann jemanden aus dem Autowrack holen muss, den man kennt. Und dennoch: "Ohne die Feuerwehr würde mir wat fehl'n. Irgendwann lebt man damit. Dit is so, wie wenn Mutti zu Hause Mittach kocht, man jeht einfach da hin, weil man da hinjeht'n muss. Dit jehört einfach dazu zum Leben."

Elf Feuerwehren, ein Kulturwissenschaftler, ein Fotograf und fünf Interviewer haben an dem Kulturprojekt des Oderbruchpavillons, gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes, gearbeitet. Mit "Die Feuerwehr ist da" ist ihnen ein berührendes Porträt der örtlichen Feuerwehren gelungen, die einem immensen Anteil am dörflichen Leben haben. Und das weit weg vom Klischee der "Feierwehr", als die sie häufig abfällig bezeichnet werden.

Trotz des aktuellen politischen Plots gelingt Bogadtke eine erstaunliche Leichtigkeit, mit der er seine Rolle ausfüllt. Glaubwürdig und ohne Stereotypen zu bedienen. Mit Leidenschaft und bis an seine körperlichen Grenzen gehend, reißt er das Publikum mit. Und nimmt es ein für eine Thematik, die alle betrifft, die jedoch nur wenige wahrnehmen. Und die viele unterschätzen. Denn die Feuerwehr bildet ein Fundament dörflichen Lebens.

Das beschreibt auch der Fotoessay von Stefan Schick. Der Fotograf aus dem Oderbruch begleitete das Projekt mit der Kamera. Sein im Aufland Verlag Croustillier erschienenes Buch feierte am Freitag ebenfalls Premiere im Theater am Rand. Und beantwortet - genau wie das Theaterstück - die Frage, was die freiwillige Feuerwehr auf der Bühne zu suchen hat. Und was das alles mit Kultur zu tun hat.

[zurück zum Artikel](#)

STEFFEN GÖTTMANN 26.09.2014 19:59 UHR
RED. BAD FREIENWALDE, FREIENWALDE-RED@MOZ.DE

Dorf Museen unter der Lupe

Schiffmühle (MOZ) Eine Woche lang haben Studenten der Eberswalder Hochschule Dorf Museen und Heimatstuben im Oderbruch untersucht. Bei einer szenischen Präsentation in Schiffmühle legten sie am Donnerstagabend ihre Ergebnisse vor.



Präsentation: Kerstin Ludwiczak und Michel Kotzur stellen in der Maschinenhalle der Agrogenossenschaft Schiffmühle die Heimatstuben Friedrichsaue und Bliesdorf vor.

© MOZ

"Wir haben vielleicht 1000 Dreschflegel gesehen", beschrieb Ronny Holzmüller das sich wiederholende Element. Dass es aber zu jedem Exponat eine Geschichte gebe, mache Heimatstuben und Dorf Museen so einzigartig. Ronny Holzmüller ist einer von einem guten Dutzend Studenten der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung (HNE) Eberswalde, die sich im Fachbereich Landschaftsnutzung und Naturschutz auf die Sommerschule mit dem Büro für Landschaftskommunikation in Schiffmühle eingelassen haben. Sie besuchten Anfang der Woche Dorf Museen in Hohensaaten, Buschdorf, Wollup, Neulewin, Friedrichsaue, Bliesdorf, Schiffmühle (Fontane-Haus), Letschin und das Thaer-Museum Möglin. Begleitet wurde das Projekt von der HNE-Professorin Uta Steinhardt sowie Kenneth Anders und Lars Fischer vom Büro für Landschaftskommunikation.

Die Maschinenhalle der Agrogenossenschaft Schiffmühle war zum Theaterraum umgestaltet worden. Die Studenten stellten die Dorf Museen und ihre Protagonisten vor und suchten Antworten auf die Fragen, wer sie unterhält, wie ihre Zukunft aussieht und welche Botschaften sie für die Zukunft haben.

Und fanden Erstaunliches heraus: Sie hoben beispielsweise hervor, dass die Letschiner Heimatstube als Treffpunkt für die Dorfgemeinschaft diene und dort regelmäßig Klavierunterricht stattfinde. Sie stellten fest, dass das Thaer-Museum wissenschaftlich und professionell gestaltet sei, die Botschaften der Fruchtfolge und der Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit hochaktuell seien. Sie analysierten, dass die Heimatstube Bliesdorf so viele Haushaltsgegenstände aus nostalgischer und aus der DDR-Zeit zeige, dass ein Besuch nicht ausreiche, um alles zu erfassen.

Doch erst Protagonisten wie Detlev Wieland in Hohensaaten, Vera Schröder in Bliesdorf, Hildegard Lämmert in Neulewin, Helmut Hulitschke in Friedrichsaue oder Helmut Otto in Schiffmühle erfüllten die Dorf Museen durch die Geschichten, die sie erzählen können, mit Leben.

Im zweiten Teil des Abends beschäftigten sich die Studenten unterhaltsam in kleine Szenen verpackt mit den Botschaften der Dorf Museen. So las Kerstin Ludwiczak ein altes Rezept vor und stellte ein Butterfass neben sich, das in der Kriegsnot aus einer Granatenkartusche gefertigt worden war und heute

als einzigartiges Exponat in einer der Heimatstuben zu sehen ist. Eine Szene handelte von den Nachwuchssorgen. Ein Heimatvereinsvorsitzender erklärt, er sei jetzt über 80, könne die Arbeit nicht mehr leisten und würde sie gerne in jüngere Hände abgeben. Eine Frau meldet sich und sagt sie sei topfit mit 65.

Die Präsentation kam gut an: "Sie muss so aufgearbeitet werden, dass die Öffentlichkeit aufmerksam wird", sagte Hildegard Lämmert. "Die Probleme der Heimatstuben wurden gut rübergebracht", lobte Ulrich Köhler aus Neuküstrinchen. Die Studenten haben sich sehr bemüht und man sieht, dass sie beeindruckt waren", freute sich Eva-Maria Andresen aus Bliesdorf. "Die Woche war eine gute Werbung fürs Oderbruch, ich kannte die schönen Orte nicht. Wir haben tolle Erfahrungen gemacht, sagte Studentin Kerstin Ludwiczak aus Schwedt.



[zurück zum Artikel](#)

NADJA VOIGT 25.11.2014 00:03 UHR
RED. BAD FREIENWALDE, FREIENWALDE-RED@MOZ.DE

Literarischer Salon im Kunersdorfer Musenhof

Kunersdorf (MOZ) "Landschaften sind nicht nur genutzte Räume, sie sind auch Gegenstand literarischer Aneignung", sagt Kenneth Anders. Auf das Oderbruch treffe das in besonderem Maße zu. "Denn immer wieder wurde diese eigenartige Landschaft beschrieben, in Reisebeschreibungen, Landschaftsgeschichten, Gedichten und Briefen. Es gibt auch immer wieder Versuche, diese literarische Arbeit für die heutige Regionalentwicklung zu nutzen, indem sie als kulturelle Landkarte dabei helfen könnte, das Oderbruch zu verstehen und zu lieben."

Im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung für den Mittelbereich Bad Freienwalde haben das Büro für Landschaftskommunikation und Marianne Beise einige Texte über das Oderbruch zusammengestellt und sehr verschiedene Akteure in diesem Landschaftsraum dazu eingeladen, sich diese Texte in der Form eines kleinen Salons an diesem Freitag gegenseitig vorzulesen und darüber zu sprechen. "Die Veranstaltung soll Spaß machen, aber auch einen konzeptionellen Charakter haben, indem es darum geht, wie man die Literatur über das Oderbruch weiter fördern und in Wert setzen kann", so Anders weiter.

Zu den Teilnehmern gehören: Reinhard Schmook, Margot Prust, Marianne Beise, Lars Fischer, Kenneth Anders, Sybille Knospe, Susanne Heine, Carmen Winter, Steffen Göttmann, Günter Wartenberg, Joachim Quast, Maritta Stiller, Anne Kulozik, Karsten Birkholz, Marco Büchel, Hannelore Scholz-Lübbering, Almut Undisz, Christine Reichmuth und Wolf-Peter Huth. "Als Gastgeber konnte der Kunersdorfer Musenhof gewonnen werden, der mit Adalbert Chamisso und den Frauen von Friedland der ideale Ort für einen literarischen Salon ist."

Freitag, 28. November, 17 Uhr, Kunersdorfer Musenhof, Dorfstraße 1, 16259 Bliesdorf OT Kundorsdorf